

Bachelorarbeit im Studiengang „Bachelor Medien-, Kulturwissenschaften“
der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf

Der Zweite Weltkrieg im kulturellen Gedächtnis der Ukraine.

Vergessene NS-Opfer im ukrainischen Winnyzja.

vorgelegt von

Janna Keberlein



Abgabedatum 20.07.2018

Erstgutachter: Dr. Hans Malmede

Zweitgutachterin: Univ.-Prof. Dr. Beate Fieseler

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	2
Ein deutsch-ukrainisches Wanderausstellungsprojekt als Rahmen der vorliegenden Untersuchung.....	2
2. Erinnern und Nichterinnern an den Zweiten Weltkrieg in Vinnytsa.....	5
2.1. Vorüberlegungen: Tendenzen der aktuellen ukrainischen Erinnerungskultur.....	5
2.1.1. Theoretische Konzepte: kulturelles Gedächtnis von Jan Assmann und Erinnerungsort von Pierre Norá.....	5
2.1.2. Erinnerungskultur der heutigen Ukraine im Spiegelbild der Geschichtsbücher.....	7
2.1.3. Der Zweite Weltkrieg in Vinnytsa: Kriegsergebnisse als Erinnerungsanlässe.....	12
2.2. Museen als Ort der normativen Erinnerung.....	19
2.2.1. Die Ausstellung über den Zweiten Weltkrieg im Staatlichen Landeskundemuseum des Vinnytsa-Gebietes.....	19
2.2.2. Das Museum für NS-Opfer auf dem Gelände des ehemaligen Führerhauptquartiers.....	24
2.3. Erinnerungszeichen im Stadtbild – (nicht) semiotisierte Erinnerungslandschaften.....	31
2.3.1. Vergessene Opfer? Gedenksteine an ermordete Jud*innen.....	32
2.3.2. Vergessene Opfer? Obelisken auf dem Territorium der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa.....	34
2.3.3. Vergessene Opfer? Denkmäler an die sowjetischen Kriegsgefangenen.....	37
2.3.4. Ehrendenkmal – Normatives Gedenken im Stadtzentrum.....	41
2.4. Zusammenfassung.....	42
Vergessene Opfer von Vinnytsa im Kontext des Wanderausstellungsvorhabens.....	42
2.4.1. Ergänzung der Erinnerung anhand des Multiperspektivitätsansatzes als Hauptanliegen der Wanderausstellung.....	43
2.4.2. Unterschiede in den Geschichtsnarrativen der deutsch-ukrainischen Projektgruppe als Herausforderungen für die Wanderausstellung.....	44
2.4.3. Fazit.....	47
Literatur- und Quellenverzeichnis.....	48
Teil1: Ungedruckte Quellen.....	48
Teil 2: Gedruckte Quellen und Literatur.....	48
Anhang: Abbildungsverzeichnis.....	52

1. Einleitung

Ein deutsch-ukrainisches Wanderausstellungsprojekt als Rahmen der vorliegenden Untersuchung

Kulturelles Gedächtnis findet nicht im luftleeren Raum statt. Es bedarf einer Gesellschaft, die es konstituiert. Eine Gesellschaft setzt sich aus Akteuren zusammen: Aus zivilgesellschaftlichen und staatlichen Institutionen ebenso wie aus einzelnen Menschen. Sie alle nehmen im unterschiedlichen Maße an der Produktion des kulturellen Gedächtnisses teil, welches sich in Museen, Denkmälern, Ritualen bzw. Feier- und Gedenktagen, Schulbüchern und anderen Ausprägungen manifestieren kann.

Mit der vorliegenden Arbeit soll „das Verhältnis von Vergangenheitsdeutungen [der Zweite Weltkrieg] und Gegenwartsorientierungen“¹ am Beispiel des kulturellen Gedächtnisses von Vinnytsa untersucht werden. Den Rahmen für diese Untersuchung bildet ein deutsch-ukrainisches Projekt, welches die Autorin gemeinsam mit Taisa Gayda, Vertreterin der ukrainischen Non-Government-Organisation „Narodni Majdan Vinnyčyny“², 2016 in Vinnytsa ins Leben rief.³

Das Projekt wird durch die Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ im Rahmen des Förderprogramms „Vergessene NS-Opfer“ im Zeitraum von Mai 2017 bis Mai 2020 unterstützt. Das Ziel des Projektes besteht in der Entwicklung eines Wanderausstellungskonzeptes und dessen Umsetzung. Den Schwerpunkt der geplanten Ausstellung bilden Opfer der NS-Krankenmorde im besetzten Vinnytsa, welche 1941-1942 durchgeführt wurden, sowie das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen des Stammlagers 329, der vom August 1941 bis November 1943 in

¹ Patzel-Mattern, Katja: „Geschichte im Zeichen der Erinnerung. Subjektivität und kulturwissenschaftliche Theoriebildung“, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2002, S. 11.

² Der Ausdruck Non-Government-Organisation wird im Ukrainischen (wörtlich) für „zivilgesellschaftliche Organisation“ verwendet.

³ Die beiden Projektinitiatorinnen lernten sich 2015 im Rahmen eines Bildungsprojektes kennen, welches von der Autorin der vorliegenden Arbeit mitkonzipiert wurde. Bei der Führung im Museum „Topographie des Terrors“ erfuhr die ukrainische Freiwillige Taisa Gayda zum ersten Mal sowohl über die Aktion T4 als auch über die NS-Krankenmorde in der psychiatrischen Klinik in Vinnytsa. Daheim stellte sie fest, dass die psychiatrische Klinik bis heute im historischen Gebäudekomplex untergebracht ist. Die gemeinsame Recherche vor Ort im August 2016 ergab, dass bislang so gut wie kein Gedenken an diese Gruppe der NS-Opfer existiert. Nach einer weiteren Recherche im Oktober 2016 wurde das gemeinsame Vorhaben schrittweise entwickelt und im Oktober 2016 bei der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ beantragt.

Vinnytsa stationiert wurde. Erstmals soll im Rahmen des geplanten Projektes die Ermordung von Patient*innen der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa thematisiert sowie die bisherige Forschung zum Stalag 329 unter Berücksichtigung aktueller didaktischer Methoden (insbesondere des multiperspektivischen Ansatzes) aufgearbeitet und der breiten Öffentlichkeit in Vinnytsa präsentiert werden.

Die Untersuchung erfolgt mithilfe von Konzepten der aktuellen kulturwissenschaftlichen Diskussion „Erinnerung“ und „Gedächtnis“, die nach den „lebendigen Deutungsgemeinschaften“⁴ (Einwohner*innen von Vinnytsa, Projektgruppe) und ihren Praktiken (bestehende Museen, bestehende Denkmäler, künftige Ausstellung) fragen. Dies bedingt den Aufbau der Arbeit. Im ersten Schritt werden Begriffe „kulturelles Gedächtnis“ von Jan Assmann und „Erinnerungsort“ von Pierre Nora geklärt und das aktuelle ukrainische Geschichtsnarrativ skizziert. In einem zweiten Schritt wird die (Nicht) Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in den Museumsausstellungen und im Stadtbild von Vinnytsa nachgezeichnet. Dabei wird eine Medienanalyse der Ausstellungen und Denkmäler als Referenzen auf den gesellschaftlichen Erinnerungsdiskurs und somit als Ausdruck des ukrainischen Geschichtsnarratives durchgeführt. Abschließend wird die Rolle der Akteure (deutsch-ukrainische Projektgruppe) in der Medienproduktion (geplante Wanderausstellung) beleuchtet, indem die Projektziele und die damit zusammenhängenden Herausforderungen geschildert werden.

Das Wanderausstellungsprojekt soll die bestehende Erinnerung um die Erinnerung an sogenannte vergessene Opfer des NS-Regimes unter Verwendung neuer Ansätze erweitern. Die Betrachtung bestehender Ausstellungen in Vinnytsa ist hilfreich, um eventuelle Blindstellen festzustellen.

Auch andere Studien widmen sich diesem Thema – und dies zuweilen auch in anderen Kontexten. Mit Blick auf die Französische Revolution schrieb Katja Patzel-Mattern in ihrer Studie: „Der Diskurs über die Revolution verlangt noch immer nach Parteinahme und dient der politischen Selbstverständigung. Er ist und bleibt damit ein Diskurs über

⁴ Patzel-Mattern, Katja, S. 11.

die Gegenwart.⁵ Ersetzt man das Beispiel der Französischen Revolution durch den Zweiten Weltkrieg, gewinnt es Gültigkeit für die vorliegende Studie zu Vinnytsa.

Die für diese Untersuchung verwendete Sekundärliteratur lässt sich folgendermaßen unterteilen:

- 1) Aus einer Fülle an Literatur, die die Konzepte „Gedächtnis“, „Erinnerung“ und „Geschichte“ untersuchen, wurden neben den international anerkannten Experten Jan Assmann und Pierre Nora zwei deutschsprachige Studien von Katja Patzel-Mattern „Geschichte im Zeichen der Erinnerung. Subjektivität und kulturwissenschaftliche Theoriebildung“ sowie von Martin Zierold „Gesellschaftliche Erinnerung“ ausgewählt. Während Assmann und Nora als Koryphäen auf diesem Gebiet gelten, stellen die zwei genannten Studien ihr Werk in einen breiteren Forschungskontext.
- 2) Die (aktuelle) ukrainische Erinnerungskultur und das damit zusammenhängende Geschichtsnarrativ ist sowohl in der deutsch- als auch ukrainischsprachigen Literatur ausreichend diskutiert worden. Insbesondere seit der Majdan-Revolution von 2014 sind einige Artikel in der Fachpresse sowie wissenschaftliche Untersuchungen erschienen. Zu nennen sind hier in erster Linie die deutschen Historiker Karl Schlögel, Andreas Kappeler, Wilfried Jilge sowie ihr ukrainischer Kollege Jaroslav Hrytsak.
- 3) Der Ansatz der medien-, kulturwissenschaftlichen Museumsanalyse findet im deutschsprachigen Raum in den letzten Jahren besondere Beachtung: Es gibt eine Reihe von Studien, die Museen und Ausstellungen auf unterschiedliche Aspekte untersuchen, so z.B. der Sammelband „Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes“⁶, die Monographie von Daniel Tyradellis „Müde Museen oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten“⁷ usw. Im ukrainischsprachigen Raum findet man die Museumsbeschreibungen nach der Meinung von Karl Schlögel, die er in seinem Werk „Das sowjetische Jahrhundert: Archäologie einer untergegangenen Welt“

⁵ Ebd.

⁶ Baur, Joachim (Hrsg.): „Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes“, Bielefeld: transcript 2010.

⁷ Tyradellis, Daniel: „Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten“, Hamburg: Edition Körber-Stiftung 2014.

schildert, kaum.⁸ Eine Ausnahme stellt der im Herbst 2017 in Vinnytsa veröffentlichte Sammelband „Культурний ландшафт Вінниці: від минулого до майбутнього“ [„Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“] dar: In den einzelnen Artikeln stellen Historiker*innen und Ethnolog*innen der Pädagogischen Universität zu Vinnytsa ihre kulturwissenschaftlichen Studien zu den einzelnen Stadtvierteln der Stadt vor. Ebenso wie die vorliegende Arbeit erfolgen ihre Untersuchungen anhand der Konzepte von Jan Assmann und Pierre Norá.

Die Quellenbasis dieser Untersuchung bilden Broschüren (z.B., Museumsflyer, Reiseführer), Gesprächsdokumentationen und zum Teil ungedruckte Quellen (s. Quellen- und Literaturverzeichnis), die im Rahmen der Recherche für das oben genannte Ausstellungsvorhaben in den Jahren 2016-2017 von der Autorin gesammelt wurden bzw. von den anderen Forscher*innen freundlicherweise zur Verfügung gestellt worden sind.

2. Erinnern und Nichterinnern an den Zweiten Weltkrieg in Vinnytsa

2.1. Vorüberlegungen: Tendenzen der aktuellen ukrainischen Erinnerungskultur

2.1.1. Theoretische Konzepte: kulturelles Gedächtnis von Jan Assmann und Erinnerungsort von Pierre Norá

Aleida und Jan Assmann gelten mit ihrer ausdifferenzierten Terminologie sowohl im deutschsprachigen als auch im internationalen Kontext als „Protagonisten des Gedächtnisdiskurses“.⁹ Diese weitreichende Wirkung der Theorien des Ehepaares findet entsprechende Würdigung: Am 12. Juni 2018 wurden Jan und Aleida Assmann zu den diesjährigen Trägern des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels erklärt.¹⁰ In seiner Begründung bezeichnet der Stiftungsrat das Forschungsfeld der Autoren als

⁸ Vgl. Schlögel, Karl: „Das sowjetische Jahrhundert: Archäologie einer untergegangenen Welt“, München: C.H. Beck 2017, S. 41.

⁹ Zierold, Martin: „Gesellschaftliche Erinnerung“, Berlin [u.a.]: de Gruyter 2006, S. 65.

¹⁰ Aktuelle Meldungen des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2018 an Aleida und Jan Assmann, <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/445651/?mid=1478898>, abgerufen am 13.06.2018.

„die immer wieder neu virulenten Themen von Geschichtsvergessenheit und Erinnerungskultur“ und bringt damit die Aktualität ihres Lebenswerkes zum Ausdruck. In dem umfangreichen Werk Jan Assmanns findet sich eine Vielzahl von Aussagen, die auch für die vorliegende Studie von großer Relevanz sind – so beispielsweise in folgender Passage:

„Das kulturelle Gedächtnis ist ein Organ außertäglicher Erinnerung. [...] Das kulturelle Gedächtnis haftet am Festen. Es ist [...] vielmehr eine Dingwelt, die der Mensch aus sich heraussetzt.“¹¹ Im Fall von Vinnytsa werden als Objektivationen bzw. Dinge im Sinne Assmanns zwei Museumsausstellungen sowie Denkmäler betrachtet, die thematischen Bezug zum Zweiten Weltkrieg haben.

Assmann unterscheidet zwei Modi des kulturellen Gedächtnisses: Potenzialität und Aktualität, aus denen jeweils das Speicher- und das Funktionsgedächtnis abgeleitet werden. Der Zweite Weltkrieg ist in beiden Gedächtnisarten in der Ukraine zu finden: so z.B. im Funktionsgedächtnis, dem „die für eine Gesellschaft aktuell ‚bedeutungsgeladenen‘ Elemente“¹² zuzuordnen sind, als ständiger Bezugspunkt im Kontext des fortdauernden unerklärten Krieges zwischen Russland und der Ukraine im Osten des Landes.

In seinem Buch „Das kulturelle Gedächtnis“ schlägt Assmann den Bogen zu den Erinnerungslandschaften und bezieht sich dabei auf das Werk von Pierre Nora und dessen Konzept der sogenannten Gedächtnisorte. Diese sind nach Nora „einfach und vieldeutig, natürlich und künstlich, der sinnlichsten Erfahrung unmittelbar gegeben und gleichzeitig Produkt eines höchst abstrakten Gedankenwerks. In der Tat sind sie Gedächtnisorte in der dreifachen Bedeutung des Worts, im materiellen, symbolischen und funktionalen Sinn, dies jedoch in unterschiedlichem Maße.“¹³ Im deutschen Sprachgebrauch hat sich anstatt von „Gedächtnisort“ der Begriff Erinnerungsort eingebürgert.

¹¹ Assmann, Jan: „Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen.“, München, C.H. Beck, 6. Auflage 2007, S. 58f.

¹² Zierold, Martin, S. 72.

¹³ Nora, Pierre: „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl, 1998, S. 32.

Jan Assmann betont die Rolle des Räumlichen, des Raums: „Die Gedächtniskunst arbeitet mit imaginierten Räumen, die Erinnerungskultur mit Zeichensetzungen im natürlichen Raum. Sogar und gerade ganze Landschaften können als Medium des kulturellen Gedächtnisses dienen. Sie werden dann weniger durch Zeichen („Denkmäler“) akzentuiert, als vielmehr als Ganze in den Rang eines Zeichens erhoben, d.h. semiotisiert.“¹⁴ In Vinnytsa bieten sich für diese Untersuchung gleich mehrere derartig semiotisierte Landschaften an, sie werden als solche im Weiteren beschrieben: Zum einen das Gelände des ehemaligen Führerhauptquartiers, welches sowohl ein Museum für NS-Opfer sowie ein Denkmal den Kriegsoptionen aufzuweisen hat, zum anderen das Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers Stalag 329, welches zwar nicht als solches im Stadtbild gekennzeichnet ist, dafür jedoch mit mehreren Denkmälern besetzt ist. Außerdem kommt in diesem Zusammenhang das Grundstück einer privaten Baumschule hinzu, auf deren Gelände – einem historischen Tatort – in den vergangenen Jahren zur Erinnerung an die ermordeten Jud*innen von Vinnytsa Obelisken und Gedenksteine aufgestellt wurden. Außerdem ist noch der historische Campus der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa zu nennen, auf dem sowohl die Originalbauten der Klinik sowie mehrere Denkmäler unterschiedlicher Opfer des Zweiten Weltkrieges zu finden sind.

2.1.2. Erinnerungskultur der heutigen Ukraine im Spiegelbild der Geschichtsbücher

Um die Unterschiede in der Wahrnehmung des Zweiten Weltkrieges zur deutschen Erinnerungskultur nachvollziehbar zu machen sowie die Einordnung der geplanten Analyse einzelner Erinnerungsobjekte von Vinnytsa in den gesamtukrainischen Kontext zu ermöglichen, ist zunächst ein Blick auf die aktuelle Erinnerungskultur in der Ukraine hilfreich. Auf die Schilderung des Geschichtsnarratives Deutschlands wird an dieser Stelle verzichtet, da dieser als gesellschaftliche Wirklichkeit und Kontext der vorliegenden Untersuchung als gegeben und somit von seiner allgemeinen Bekanntheit ausgegangen wird.

Im Gegensatz zur Kritik, die entwickelten Konzepte von Jan und Aleida Assmann seien statisch¹⁵, beweist die Entwicklung der Erinnerungskultur in der Ukraine das Gegenteil:

¹⁴ Assmann, Jan, S. 59f.

¹⁵ Vgl. Zierold, Martin, S.89.

Der Aushandlungsprozess findet auf mehreren Ebenen jeden Tag statt. Eine Zusammenfassung dieser Entwicklung seit 1991 lieferte der ukrainische Historiker Jaroslaw Hrytsak in seinem gleichnamigen Vortrag¹⁶ im Oktober 2016 auf einer Konferenz in Warschau. Darin findet sich außerdem ein entsprechender Forschungsüberblick. Hrytsak schildert die Entwicklungen am Beispiel der Figur des Nationalhelden Stepan Bandera sowie anhand eines Überblicks der ukrainischen Geschichtsbücher der letzten 20 Jahre. Eine vertiefende Analyse der ukrainischen Schulbücher der Generation 2000er gibt der deutsche Osteuropa-Historiker Wilfried Jilge in seinem 2008 veröffentlichten Artikel „Nationalukrainischer Befreiungskampf. Die Umwertung des Zweiten Weltkrieges in der Ukraine.“¹⁷ In der vorliegenden Arbeit wird aus Platzgründen auf beide Aufsätze nicht näher eingegangen. Das aktuelle ukrainische Geschichtsnarrativ sowie die Tendenzen der Erinnerungskultur werden anhand einer Diskussion des neuen Schulbücherkonzeptes skizziert, das im staatlichen Auftrag von einer ukrainischen Historikerkommission 2016 erarbeitet und im Rahmen eines Zeitungsinterviews¹⁸ erörtert wurde. Die Darstellung erfolgt aus ukrainischer Sicht. Abschließend werden die Bezugspunkte der zuvor geschilderten theoretischen Konzepte hervorgehoben.

Die Auswahl der Schulbücherdiskussion geschieht aus der Idee heraus, dass Schulbücher als gesellschaftlicher Wissenskonsens zu betrachten sind: „In einem diskursanalytischen Sinn werden Schulbücher daher als Archive kanonisierten Wissens verstanden. Sie sind Quellen dafür, was in einer Gesellschaft als denk-, sag- und zeigbar galt bzw. gilt.“¹⁹

Die Schulbücher stellen für diese Untersuchung aus einem weiteren Grund ein besonderes Interesse dar: Die Pädagogische Universität zu Vinnytsa mit ihrem

¹⁶ Hrytsak, Jaroslaw: „Die Entwicklung der ukrainischen Erinnerungskultur seit 1991“, http://ibb-d.de/wp/wp-content/uploads/2016/12/Vortrag_Jaroslaw_Hrytsak.pdf, abgerufen am 01.05.2018.

¹⁷ Jilge, Wilfried: „Nationalukrainischer Befreiungskampf: die Umwertung des Zweiten Weltkrieges in der Ukraine“. In: Osteuropa 2008, Bd. 6, S. 167-186, S. 169f.

¹⁸ Skorohod, Olha: „Нова програма історії України для шкіл: історія жертвних героїв чи талановитих переможців?“ [„Neue Auflage der Geschichte der Ukraine für die Schulen: Geschichte von opferbereiten Helden oder von begabten Siegern?“], <https://ua.censor.net.ua/r404558>, veröffentlicht am 11.09.2016, abgerufen am 23.04.2018.

¹⁹ Müller, Lars: „Schulbücher zwischen Verlagsarchiv und Erinnerungsort. Potenziale der Archivarbeit für die Schulbuchforschung.“ In: Trültzsch-Wijnen, Sascha (Hrsg.): „Geschichte(n), Repräsentationen, Fiktionen.“ Köln: Herbert von Halem Verlag 2016, S. 176-189, S. 176.

Lehramtsinstitut für Geschichte fungiert als Kooperationspartner im in der Einleitung beschriebenen Wanderausstellungsprojekt. Sowohl die Lehrenden als auch die Studierenden dieser Universität beschäftigen sich in ihrem Berufsalltag mit der Entwicklung von Unterrichtsmaterialien, für deren Ausarbeitung das vorzustellende Schulbuchkonzept eine wichtige Arbeitsgrundlage darstellt.

Pierre Norá betont ebenso die Rolle der Geschichtsbücher: „In diesem Gemenge ist es das Gedächtnis, das diktiert und die Geschichte schreibt auf. Deshalb sind zwei Bereiche es wert, dass man bei ihnen verweilt: die Ereignisse und die Geschichtsbücher, weil sie, da sie kein Gemisch aus Gedächtnis und Geschichte, sondern die Instrumente des Gedächtnisses in der Geschichte sind, es ermöglichen, das Gebiet deutlich abzustecken.“²⁰ Im Folgenden werden die Positionen der beiden Interviewopponenten ausführlich wiedergegeben, da sie alle wichtigen Punkte des aktuellen ukrainischen Geschichtsnarratives und seiner Kritik in Bezug auf den Zweiten Weltkrieg beinhalten.

Dr. päd. Ganna Bajkenič – Leiterin der pädagogisch-didaktischen Abteilung am Ukrainischen Institut der Nationalen Erinnerung, Mitentwicklerin des genannten Konzeptes – betont die Änderungen des neuen Schulkonzeptes gegenüber dem letzten der 2000er Jahre, die sich in der Wahl neuer Themen und anderer Begriffe äußere. Im Zusammenhang mit dem Zweiten Weltkrieg benennt sie folgende neue Akzente und aufgenommene Ereignisse²¹:

- Die früheren (sowjetischen) Begrifflichkeiten bzw. Themenbezeichnungen „Großer Vaterländischer Krieg“²², „Beitrag der sowjetischen Armee zum Sieg über das nationalsozialistische Deutschland“ werden nun gegen „Zweiter Weltkrieg, Phänomen des Deutsch-Sowjetischen Krieges und Rolle der Ukrainer darin“ ersetzt.

²⁰ Norá, Pierre: „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl. 1998, S. 36.

²¹ Vgl. dazu Skorohod, Olga.

²² Sowjetische Bezeichnung für den deutsch-sowjetischen Krieg 1941-1945 in der Sowjetunion und im heutigen Russland.

- Neu ist die Schilderung der Allianz der Sowjetunion mit Deutschland am Vorabend des Zweiten Weltkrieges sowie des Überfalls auf Polen durch beide Staaten im Jahr 1939.
- Ein weiteres Novum stellt die Neusetzung des Beginns des Zweiten Weltkrieges für die Ukraine dar: Dieser beginnt für die Ukraine weder am 1.9.1939 (deutscher Überfall auf Polen) noch am 22.06.1941 (deutscher Überfall auf die Sowjetunion), sondern bereits am 15.03.1939 mit der Besetzung der Karpatho-Ukraine (damals Bestandteil der Tschechoslowakei) durch Ungarn.
- Besonders betont wird der Beitrag der Ukrainer zum Sieg über den Nationalsozialismus und deren Kampf sowohl in der Roten Armee als auch in der ukrainischen Befreiungsbewegung.
- Neu ist auch die Behandlung der Alltagsgeschichte, besondere Aufmerksamkeit wird dabei auf das Los der Frauen und Kinder während des Krieges als Teil der „Erziehung zu Bürgern“ gelenkt.
- Der letzte Punkt ist durch seine besondere identitätsstiftende Rolle hervorzuheben: Das sowjetische kommunistische sowie das deutsche nationalsozialistische totalitäre Regime werden gleichgestellt auch in den Schäden, die sie den Ukrainern zugefügt hatten.²³ Andreas Kappeler spitzt diesen Punkt mit der Beobachtung in seinem neuen Buch „Ungleiche Brüder: Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart“ 2017 noch weiter zu: „Das Bewusstsein, als Nation Opfer des Sowjetkommunismus zu sein, ist heute ein wichtiges Element des ukrainischen Nationalbewusstseins.“²⁴

Das geschilderte Schulbuchkonzept wird durch Georgij Kasjanov, einem ukrainischen Historiker,²⁵ im gleichen Interview kritisch hinterfragt. Seine Sicht wird im Weiteren wiedergegeben und dient in dieser Arbeit als stellvertretende Meinung der kritischen ukrainischen Sicht auf das eigene Geschichtsnarrativ.

²³ Vgl. dazu Skorohod, Olha.

²⁴ Kappeler, Andreas: „Ungleiche Brüder: Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart“, München: C.H. Beck 2017, S 168.

²⁵ Georgij Kasjanov ist an der ukrainischen Akademie der Wissenschaften, am Institut für Geschichte der Ukraine in der Abteilung für Neue Geschichte und Politik tätig.

Kasjanov führt aus, dass das Schulbuchkonzept im offiziellen staatspolitischen Auftrag von einer Historikerkommission erarbeitet wurde und folgenden Standpunkt der Staatspolitik wiedergibt: Es soll die Vorstellung weiterhin aufrechterhalten werden, die Ukraine sei ein Objekt der Übergriffe gewesen, zugleich werde ein heroisierendes Narrativ, verpackt in die Atmosphäre steten Kampfes, konstruiert.²⁶

Weiterhin problematisiert er die Sprache des Geschichtsschulkurses: Die Ukrainer lebten nicht, sondern überlebten, sie wurden ständig unterdrückt, sie kämpften dagegen, sie wurden von den Nachbarstaaten, von den Imperien, von der Sowjetunion unterdrückt. Seiner Einschätzung nach führe der aktuelle Geschichtsunterricht zu Minderwertigkeitskomplex und Aggressivität bzw. aggressiven Verhalten, zum klaren Bewusstsein, dass Ukrainer immer Opfer gewesen seien. Seine Schlussfolgerung lautet, dass der Geschichtsunterricht keineswegs Geschichte in Propaganda verwandeln dürfe, sondern kritisches Denken vermitteln soll. Zugleich äußert Kasjanov die Meinung, dass die Erziehung zu Patrioten durchaus ein Ziel des Geschichtsunterrichts sei könne und lediglich dessen Grundlage problematisch sei. Seine Alternative lautet: Es müsse ein aktiver Patriotismus her, da das aktuell zugrunde liegende Opfernarrativ zu Identitätsproblemen führe.²⁷

Eine weitere wichtige Konsequenz des aktuellen Opfernarratives sieht Kasjanov in dessen problematischen Folgen: Zur modernen Nation (als Merkmale benennt er z.B. 100% Alphabetisierung, Industrie, Weltallprogramme, Bildungssystem) ist die Ukraine im 20. Jahrhundert in der Zeit sowjetischer Vorherrschaft geworden. Er hinterfragt die Thematisierung dieser Entwicklung im Unterricht unter den Bedingungen der politischen Konjunktur, die zur Ablehnung der kompletten „kommunistischen Vergangenheit“ dränge.

In seiner Analyse des Geschichtsnarratives des oben beschriebenen Schulbuchkonzeptes weist Kasjanov darauf hin, dass solange die Ukraine sich im Kriegszustand befinden wird, die Tendenz zur Kultivierung militaristischer Sujets, Kämpfe, „großer Taten“ weiterhin erhalten bleibe. Damit bestätigt er das theoretische Konzept von Jan Assmann: Die Aktualität des Krieges (fortdauernder Krieg im Osten

²⁶ Vgl. dazu Skorohod, Olha.

²⁷ Ebd.

der Ukraine) bedingt das Weiterhalten an Kriegssujets, in erster Linie des Zweiten Weltkrieges in der aktuellen Erinnerungskultur in der Ukraine. „Das kulturelle Gedächtnis richtet sich auf Fixpunkte in der Vergangenheit. [...] Vergangenheit gerinnt hier vielmehr zu symbolischen Figuren, an die sich die Erinnerung heftet. Für das kulturelle Gedächtnis zählt nicht die faktische, sondern nur erinnerte Geschichte. [...] Durch Erinnerung wird Geschichte zum Mythos. Dadurch wird sie nicht unwirklich, sondern im Gegenteil erst Wirklichkeit im Sinne einer fortdauernden normativen und formativen Kraft.“²⁸ Der Zweite Weltkrieg bildet somit den sogenannten „Fixpunkt“ in der Vergangenheit, auf welchen man sich aus der Gegenwart und aus einem aktuellen „Erinnerungsanlass“²⁹ (Krieg im Osten der Ukraine) bezieht und ihn (den Zweiten Weltkrieg) sich stets vergegenwärtigt.

2.1.3. Der Zweite Weltkrieg in Vinnytsa: Kriegsereignisse als Erinnerungsanlässe

Um nachvollziehen zu können, woran man sich im ukrainischen Vinnytsa (nicht) erinnert, ist ein historischer Abriss zur Einordnung im Gesamtkontext des Zweiten Weltkrieges notwendig. Die Beschreibung der Kriegsgeschehnisse erfolgt anhand ausgewählter deutsch- und ukrainischsprachiger Studien. Dabei wird auf die wesentlichen Ereignisse des Zweiten Weltkrieges eingegangen, die für die vorliegende Untersuchung von Bedeutung und als „Erinnerungsanlässe“ im heutigen Stadtbild von Vinnytsa vorzufinden sind.

Die geographische Lage von Vinnytsa in Bezug auf die staatliche Grenze der Sowjetunion änderte sich im Laufe des Zweiten Weltkrieges: Während am 1.9.1939 die Grenze ca. 200 km entfernt von der Stadt verlief (siehe Abbildung 1 im Anhang), trennten Vinnytsa mit dem Eintritt der Sowjetunion in den Zweiten Weltkrieg am 17.09.1939, dem damit einhergehenden sowjetischen Überfall auf Polen und der anschließenden Annexion der baltischen Staaten sowie Teilen der heutigen Westukraine und Westbelarus ca. 500 km. (siehe Abbildung 2 im Anhang) von der neuen deutsch-sowjetischen Grenze. Nach dem deutschen Überfall am 22. Juni 1941 rückte der Frontverlauf schnell an Vinnytsa heran und kein Monat später, am 19.-20.

²⁸ Assmann, Jan, S. 52.

²⁹ Zierold, Martin, S. 74.

Juli 1941³⁰ (nach den anderen Angaben am 21.07.1941)³¹ besetzten die deutschen Truppen die Stadt. Die Front bewegte sich weiter und Vinnytsa befand sich bald im rückwärtigen Heeresgebiet der deutschen Truppen. Die Stadt wurde „im Rahmen der Bildung des deutschen Reichskommissariats Ukraine in den Generalbezirk Šitomir eingegliedert“³². Die Verwaltung wurde neu organisiert: Im Oktober 1941 übergab der Feldkommandant die Stadt der lokalen Zivilverwaltung – dem Stadtkommissariat, welches seinerseits dem Generalkommissariat von Šitomir unterstand. Die medizinische Versorgung der Stadt wurde ebenso neu strukturiert: Im Zuge dessen wurde die Verwaltung der psychiatrischen Klinik ab dem 24. Juli 1941 einem neuen Oberarzt O.P. Čornomorez sowie ab dem 1. August 1941 dem neuen Klinikleiter A. I. Lukjanenko anvertraut.³³

Wenige Tage nach der Besetzung der Stadt begann die Ermordung von Juden von Vinnytsa: Bereits am 30. Juli 1941 berichtete der Sicherheitsdienst der SS (SD) in den Ereignismeldungen Nr. 38 und Nr. 47 vom 9. August 1941 über die Erschießung von 146 Jud*innen durch das Sonderkommando 4b der Einsatzgruppe C, die in der nördlichen und mittleren Ukraine neben den Einsatzkommandos 5 und 6 sowie dem Sonderkommando 4a „tätig“ waren.³⁴ In seinem Buch „Gefangen! Zwei Großväter im Zweiten Weltkrieg“ zitiert der Historiker Ernst Reuß die Aussage eines an dieser Erschießung offensichtlich beteiligten Täters aus den Prozessakten von 1962: „30 davon sollen an der Mauer des vom Einsatzkommando besetzten NKVD-Gebäudes und eine weitere Gruppe an einer Sandgrube am Stadtrand von Winniza von Mitgliedern des EK 6 [das Einsatzkommando 6] getötet worden sein.“³⁵

³⁰ Vgl. Melničuk, Oleh: „Знищення душевнохворих 4-ї радянської психіатричної лікарні м. Вінниці в роки нацистської окупації (1941-1944 рр.)“ In: „Наукові записки Вінницького державного педагогічного університету імені Михайла Коцюбинського. Серія: Історія. Вип. 26“ [„Ermordung der geistig Kranken der Vierten Sowjetischen Psychiatrischen Klinik von Vinnytsa in den Jahren der NS-Besatzung (1941-1944).“ In: Wissenschaftliche Abhandlungen der Staatlichen Pädagogischen Universität zu Vinnytsa, Geschichte, Bd. 26], Vinnytsa: Nilan GmbH 2018, S. 179-191, S. 182.

³¹ Vgl. Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015.

³² Reuß, Ernst: „Gefangen! Zwei Großväter im Zweiten Weltkrieg“, Bergheimfeld: erma Verlag, aktualisierte Auflage 2017, S. 23.

³³ Melničuk, Oleh, S. 181f.

³⁴ Reuß, Ernst, S. 30.

³⁵ LG Stuttgart Az: 18 Js 139/66: Zit. nach Reuß, Ernst: „Gefangen! Zwei Großväter im Zweiten Weltkrieg“, Bergheimfeld: erma Verlag, aktualisierte Auflage 2017, S. 32.

Die nächste Massenerschießung, bei der 600 Jud*innen ermordet wurden, fand im August 1941 statt.³⁶ Am 12. September 1941 erschoss die 3. Kompanie des 314. Polizeibataillons 1000 junge Jud*innen der Stadt. Eine Woche später am 19. September 1941 ermordete das 45. Polizeireservebataillon, mit dem die Einsatzgruppe C nach dem Angriff auf die Sowjetunion im Juni 1941 aufgestockt wurde³⁷, mehr als 10.000 Menschen.³⁸

Das Morden der Einsatzgruppen wurde offiziell bereits im Vorfeld zur „Unruhevermeidung“ sowie „Beseitigung potentieller Unruhestifter“ erklärt und möglichst heimlich durchgeführt, wovon die Aussage eines Täters zeugt: „[...] [die Jud*innen] wurden frühmorgens, damit die Bevölkerung es nicht sah, mit Lkw fortgefahren. Uns war klar, daß sie nicht etwa entlassen werden würden.“³⁹

In Vinnytsa fanden diese „vorbeugenden Maßnahmen“ ebenso statt. Am 22. September 1941 sollten ca. 28.000 Menschen ermordet worden sein: „Nach Aussage von dort stationierten Soldaten waren bei dieser Aktion vorzugsweise Alte und Kranke erschossen worden.“⁴⁰

Weitere Massenerschießungen folgten im Frühjahr 1942: Am 15. April 1942 wurden ca. 4.800 Jud*innen im Pjatnichanskij Wald am Stadtrand erschossen.⁴¹

In seinem Buch führt Ernst Reuß weitere Täter-Schilderungen der Erschießungen aus den Archivquellen des Bundesarchivs in Freiburg auf: „Bereits im April 1942 kam es nach Aussagen von Soldaten in Winniza zu einer weiteren Erschießung größeren Umfangs, bei der nach Zeugenaussagen und staatsanwaltschaftlichen Schätzungen mindestens 15.000 Menschen jüdischen Glaubens umgebracht wurden. Dies führte im Jahre 1960 zu staatsanwaltlichen Ermittlungen. Von den „Aktionen“ berichtete vor

³⁶ Vgl. Kravčenko, Pavlo (Hrsg.), Melničuk, Oleh (Hrsg.), Pastušenko, Tetjana (Hrsg.): „Забуті жертви. Вінниччина в роки нацистської окупації 1941 – 1944 рр.“ [„Vergessene Opfer. Vinnytsa-Gebiet in den Jahren der NS-Besatzung 1941-1944“], Vinnytsa: Nilan GmbH 2017, S. 11.

³⁷ Reuß, Ernst, S. 30.

³⁸ Vgl. Kravčenko, Pavlo, S.11.

³⁹ Zit. nach Reuß, Ernst, S. 33.

⁴⁰ Ebd.

⁴¹ Kravčenko, Pavlo, S.11.

dem Staatsanwalt ein weiterer Angehöriger des Reservebataillons 69: [...]: Die Erschießungen sollen von 9 Uhr bis 16:30 Uhr gedauert haben.“⁴²

Die letzte Erschießung sollte am 31. August 1943 stattgefunden haben. Dabei waren die jüdischen Zwangsarbeiter*innen der Organisation Todt ermordet worden.⁴³

Anfang September 1941 begann der Mord an den Patient*innen der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa. Erste Opfer waren die jüdischen Patient*innen: Am 3. September 1941 (nach anderen Angaben am Folgetag) wurden 23 Personen aus der Klinik in die Stadt zur Erschießung gebracht, die zwar nicht stattfand, jedoch wurden die Menschen brutal zusammengeschlagen, so dass drei von ihnen in der Nacht starben. In den nächsten Septembertagen wurden in der Stadt 60 bis 80 jüdische Patient*innen ermordet. Am 5. September 1941 teilte die Gestapo dem Klinikleiter Lukjanenko mit, dass alle Jud*innen in der Klinik innerhalb von zwei Wochen umzubringen seien, sonst werde man sie erschießen. Lukjanenko schlug dem Klinikpersonal die Vergiftung der Patient*innen vor, „um die Einwohner der Stadt durch die Erschießung nicht aufzubringen“.⁴⁴ Bereits am gleichen Tag wurden 19 Menschen von dem Klinikpersonal mit Giftspritzen getötet und alle andere jüdischen Patient*innen nach der Verordnung des Klinikoberarztes O.P. Čornomorez in separate Zimmer verlegt, unter dem Vorwand der Entlassung.

Im September 1941 wurden 412 jüdische Patient*innen in der Klinik umgebracht: Laut den im Vinnytsa Gebietsarchiv überlieferten und heutzutage zugänglichen Ermittlungsakten des sowjetischen NKVD-Militärgerichts vom Juli 1945 wurde der Großteil der jüdischen Patient*innen vom Klinikpersonal vergiftet, die letzten 36 Jud*innen sowie drei jüdische Klinikmitarbeiter*innen wurden am 21. September 1941 vom 5-köpfigen SS-Erschießungskommando auf dem Klinikgelände erschossen.⁴⁵

Innerhalb der nächsten 6 Monate vom Oktober 1941 bis zum März 1942 wurden in der Klinik durch Hunger und Giftspritzen 651 Menschen vom Klinikpersonal umgebracht. Allein innerhalb der zwei Herbstwochen vom 24.10.-8.11.1941 starben 340 Menschen.

⁴² Reuß, Ernst, S. 33f.

⁴³ Kravčenko, Pavlo, S. 11.

⁴⁴ Vgl. Melničuk, Oleh, S. 182.

⁴⁵ Vgl. Kravčenko, Pavlo, S. 14.

Während am 24. Oktober 1941 noch 1018 Menschen in der Klinik verblieben waren, waren davon am 10. März 1942 gerade einmal noch 367 Patient*innen am Leben.⁴⁶

Das Leben „hinter der Frontlinie“ brachte im August 1941 auch sowjetische Kriegsgefangene ins Gebiet von Vinnytsa.⁴⁷ Für unterschiedliche Gefangene richtete man im NS-Deutschland verschiedene Lager ein: Für einfache Soldaten gab es Mannschaftsstammlager, abgekürzt „Stalag“, „Oflag“ - für Offizierskriegsgefangene, als „Dulag“ bezeichnete man Durchgangslager.⁴⁸ Ab Oktober 1941 waren sie auch unmittelbar in der Stadt zu finden, so z.B. das Stalag 329: „Vom 20. August bis 2. Oktober 1941 war das Lager in Shmerinka nahe der Stadt Winniza, dann bis November 1943 direkt in der Stadt“⁴⁹. Das Lager wurde auf dem militärischen Gebiet eingerichtet, welches kurz davor noch von der sowjetischen Kavallerie-Militäreinheit genutzt worden ist⁵⁰.

Während in Vinnytsa die Ermordung von Jud*innen und Klinikpatient*innen voranschritt, entwickelte sich der Kriegsverlauf weiter: „Als offensichtlich geworden war, dass der Kampf gegen die Sowjetunion kein Blitzkrieg werden würde“⁵¹, gewann Vinnytsa aufgrund seiner geographischen Lage an Bedeutung: Unter Einsatz von sowjetischen Kriegsgefangenen und Jud*innen wurde ab Mitte November 1941 bis ins Frühjahr 1942 nördlich der Stadt in einem Wald ein Führerfeldhauptquartier gebaut. Es wurde vom 16. Juli bis 1. November 1942 aktiv genutzt: „Dort, in der Ukraine, hatte Adolf Hitler im Sommer 1942 sein Hauptquartier aufgeschlagen, und von dort aus musste er mitansehen, wie der zweite große Feldzug in der Sowjetunion, der Griff nach dem kaukasischen Öl, scheiterte.“⁵²

⁴⁶ Vgl. Melničuk, Oleh, S. 184.

⁴⁷ Reuß, Ernst, S. 23.

⁴⁸ Vgl. Reuß, Ernst, S. 46.

⁴⁹ Reuß, Ernst, S. 23.

⁵⁰ Angaben stammen von der Infotafel an der musealisierten Baracke, die der Autorin als Foto vorliegt.

⁵¹ Neumärker, Uwe: „Wolfsschanze: Hitlers Machtzentrale im Zweiten Weltkrieg“, Berlin: Links 2012, S. 101.

⁵² Hürter, Johannes; Uhl, Matthias: „Hitler in Vinnica“. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2015, Bd. 63 (4), S. 581-640, S. 581.

Dies bedingte auch die Stationierung des Oberkommandos des Heeres (OKH) in Vinnytsa. Dies bestätigt eine Quelle⁵³, die im Rahmen des sogenannten „OKH-Projekt“ der „Historical Division“ 1952 im Auftrag der Amerikanischen Besatzungsbehörde von Hans von Greiffenberg, einem Wehrmichtsangehörigen, verfasst wurde und heute im Militärarchiv in Freiburg aufbewahrt wird: „Im Sommer 1942 entschloß sich die Oberste Führung, sich auf dem östlichen Kriegsschauplatz mehr in Frontnähe zu begeben. Nach vorangegangenen Erkundungen und starkem Baueinsatz wurde in wenigen Monaten ein neues Hauptquartier des OKH in enger Verbindung mit dem Führerhauptquartier in und bei Winniza am mittleren Bug der Ukraine errichtet.“⁵⁴

Während für das Führerhauptquartier ein Wald im benachbarten Dorf ausgesucht wurde, wurde die OKH in der Stadt stationiert: „das OKH-Hauptquartier belegte einen ganzen Stadtteil der Stadt Winniza, welche sich infolge dort vorhandener zahlreicher großer Gebäude im Universitätsteil der Stadt besonders gut eignete. Im Juli 1942 erfolgte der Umzug [des OKH] von Ostpreußen nach Winniza in Eisenbahntransporten.“⁵⁵ Der Gebäudekomplex der psychiatrischen Klinik erschien aufgrund der malerischen Lage am mittleren Bug⁵⁶ und der vorhandenen Infrastruktur ein geeigneter Ort für einen Erholungsort für deutsche Offiziere zu sein: Es wurde eine „sofortige Räumung“ angeordnet und ca. die Hälfte der verbliebenen 367 Patient*innen wurden unter dem Vorwand der Gebäuderenovierung in die benachbarte Stadt Chmelnik gebracht, wo 50 bis 60 Menschen an Hunger und Kälte starben, während 90 bis 98 Personen am 4. Juni 1942 durch eine SS-Mannschaft und lokale Polizeimannschaften erschossen worden waren.⁵⁷ Die psychiatrische Klinik von Vinnytsa mit den verbliebenen 112 Patient*innen wurde an einen anderen Standort in der Stadt verlegt und funktionierte dort auf Kosten der Patientenangehörigen bis zur Befreiung von Vinnytsa.

⁵³ Diese unveröffentlichte Archivquelle wurde vom Historiker Johannes Spohr, der sie bei seinen Nachforschungen zu Vinnytsa recherchierte, großzügiger Weise der Autorin der vorliegenden Arbeit als Abschrift zur Verfügung gestellt.

⁵⁴ Greiffenberg, Hans von: Die Operations-Abteilung des OKH/Generalstab des Heeres, 1952. BArch-MA, ZA 1-1910.

⁵⁵ Ebd.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. Melničuk, Oleh, S. 185.

Der Krankenmord wurde somit in erster Linie aus einer pragmatischen Begründung heraus durchgeführt. Die NS-Ideologie des „unwerten Lebens“ spielte eher eine untergeordnete Rolle. Dies bestätigen ebenso die Forschungsergebnisse der internationalen Forschungsgruppe⁵⁸ unter der Leitung von Alexander Friedmann über den NS-Patientenmord in den NS-besetzten Gebieten, die 2016 in einem Sammelband⁵⁹ veröffentlicht wurden.

Der Kriegsverlauf änderte sich erneut und die Frontlinie rückte zum zweiten Mal näher an Vinnytsa: Bereits Anfang November 1942 wurde die OHK zurück nach Ostpreußen verlegt⁶⁰, das Führerhauptquartier wurde jedoch weiter genutzt.⁶¹ Am 20. März 1944 wurde Vinnytsa von der Roten Armee befreit.⁶² Vor dem Abzug sprengten die deutschen Truppen die Bauten des Führerhauptquartiers. Das Stalag 329 wurde bereits im November 1943 nach Ostpreußen verlegt⁶³ und noch später in die Lüneburger Heide, wo es am 21.02.1944 ins Offlag 83 umbenannt wurde. Der Großteil der 1705 Patient*innen der Klinik wurden bereits 1941-1942 ermordet worden: Laut den Angaben der letzten Eintragung in dem Registrierungsjournal der Klinik vom 14. Januar 1944 wurden hier 50 Patient*innen behandelt.⁶⁴ Von den ca. 18.000 Jud*innen, die zu Beginn der NS-Besatzung in der Stadt geblieben worden waren bzw. sie nicht verlassen konnten, waren 76 Menschen am 1. Mai 1944 noch am Leben.⁶⁵

Im März 1944 eroberte die Rote Armee die Stadt zurück, rund ein Jahr später endete der Zweite Weltkrieg. Die Nachkriegszeit gestaltete die Erinnerung in der Stadt mit.

⁵⁸ Gespräch mit dem Herausgeber des Sammelbandes A. Friedmann am 15.05.2017.

⁵⁹ Friedman, Alexander (Hrsg.), Hudemann, Rainer (Hrsg.): „Diskriminiert – Vernichtet – Vergessen“, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2016.

⁶⁰ Greiffenberg, Hans von: Die Operations-Abteilung des OKH/Generalstab des Heeres, 1952. BArch-MA, ZA 1-1910.

⁶¹ Vysotska, Katarina: „Geschichtsmemorialkomplex. Zum Gedächtnis der Opfer des Faschismus. Museumsflyer“, Vinnytsa 2012, S. 6.

⁶² Ebd.

⁶³ Reuß, Ernst, S. 87.

⁶⁴ Vgl. Kravčenko, Pavlo, S.15.

⁶⁵ Vgl. Kravčenko, Pavlo, S. 11.

2.2. Museen als Ort der normativen Erinnerung

Im Folgenden werden die bereits im Kapitel 2.1.1. genannten „Objektivationen“⁶⁶ der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg skizziert und in den Gesamtkontext des ukrainischen Geschichtsnarratives eingeordnet. Dabei erfolgt die Analyse der einzelnen Medien mithilfe der oben erörterten theoretischen Konzepte von Jan Assmann und Pierre Nora.

2.2.1. Die Ausstellung über den Zweiten Weltkrieg im Staatlichen Landeskundemuseum des Vinnytsa-Gebietes

Die Analyse der oben genannten Ausstellung erfolgt anhand des Ausstellungsflyers⁶⁷, der die Ausstellung zusammenfassend dokumentiert. Auszugsweise wird der Ausstellungskatalog⁶⁸ hinzugezogen sowie Aufzeichnungen und Fotos der eigenen Rechercheaufenthalte in den Jahren 2016 und 2017.

Das Museum liegt im Zentrum der Stadt und laut der museumseigenen Statistik⁶⁹ wird von ca. 200.000 Besucher*innen im Jahr aufgesucht. Nach der Aussage⁷⁰ der Museumsleiterin Kataryna Vysotska hat es als eine staatliche Einrichtung einen Bildungsauftrag zu erfüllen. Die gesamte Museumsausstellung erzählt ähnlich wie die anderen landeskundlichen Museen in der Ukraine die Geschichte des Gebietes von Vinnytsa von der prähistorischen Zeit bis in die Gegenwart: Es beginnt mit der Flora und Fauna der Region und endet mit dem heutigen Krieg mit Russland in der Ostukraine. Die Ausstellungsvitrinen und das Metallgerüst, in dem die Fotos und Texte platziert sind, stammen nach der Aussage der Museumsmitarbeiter größtenteils aus der sowjetischen Zeit und können aufgrund der fehlenden Finanzmittel nicht komplett neu umgestaltet werden. Als Kompromisslösung dient die fortlaufende Veränderung einzelner Themenblöcke, das Austauschen von Fotos sowie Ändern der

⁶⁶ Assmann, Jan, S. 52.

⁶⁷ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015.

⁶⁸ Vysotska, Katarina: „Вінниччина в роки Великої Вітчизняної війни: біль втрат і велич подвигів. Виставковий каталог.“ [„Das Vinnytsa Gebiet in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges: der Schmerz der Verluste und die Größe der Heldentaten. Ausstellungskatalog“], Vinnytsa 2013.

⁶⁹ <http://vinnytsia-museum.in.ua/>, abgerufen am 18.06.2018.

⁷⁰ Gespräch mit der Museumsleiterin Kataryna Vysotska am 7.09.2017.

Erklärungstexte. Diese werden an die vorhandene Metallkonstruktion angepasst, welche mit ihrer starren Form die Hervorhebung bzw. die Darstellung einzelner Fotos und Themen durchaus beeinflusst. Dem Zweiten Weltkrieg sind drei von den 16 Sälen gewidmet. Die einzelnen Aspekte, denen sich die Ausstellung hinsichtlich des Zweiten Weltkriegs widmet, fasst der Museumsflyer mit dem Titel „Der Zweite Weltkrieg 1939-1945. Die Dimension von Vinnytsa“ zusammen, der für die vorliegende Untersuchung in der Fassung von 2015 vorliegt (siehe Abbildung 3 im Anhang).

Im Allgemeinen ist festzustellen, dass das heroisierende sowjetische Narrativ seit 1991 durch ein ukrainisches (nationalzentriertes) heroisierendes Opfernarrativ in der Ausstellung schrittweise ersetzt wurde. Dieser weist eine tradierte sowjetische Opferbeschreibung auf, dabei ist eine Nicht-Erinnerung einzelner Opfergruppen (z.B. Jud*innen, Roma und Sinti) auf eine bestimmte Weise zu verzeichnen. Den neusten Schub der Aktualisierung der Erinnerungskultur versetzte die Majdan-Revolution der Würde 2014, wie sie in der Ukraine genannt wird, und der darauffolgende unerklärte Krieg mit Russland im Osten der Ukraine, der im offiziellen ukrainischen Sprachgebrauch als „Anti-Terroristische Operation“ bezeichnet wird. Damit setzt sich die bereits 1991 eingesetzte Umwertung des Zweiten Weltkrieges bis heute fort, was sich an unterschiedlichen Stellen der Ausstellung und des Museumsflyers bzw. -kataloges feststellen lässt.

Das heroisierende sowjetische Narrativ stellte den Sieg über NS-Deutschland und die „Heldentat des sowjetischen Volkes“ in den Mittelpunkt. Das an seine Stelle getretene heroisierende Opfernarrativ übernimmt die sowjetische Beschreibungstradition der nicht differenzierenden Opferbenennung sowie des Zerstörungsausmaßes und der Bevölkerungsverluste. Hierbei ist die Sprache, die eine Mischung aus den sowjetischen („Massenheroismus“⁷¹), tradierten („Heldentat der Arbeiter“⁷²), zum Teil emotional gefärbten („Besatzer“⁷³), modernisierten („ukrainische Bevölkerung“) und aktuellen Begriffen („der deutsch-sowjetische Krieg“⁷⁴ anstatt „der Große Vaterländische Krieg“)

⁷¹ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 5.

⁷² Ebd.

⁷³ Ebd.

⁷⁴ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 1.

darstellt, eine nicht zu übersehende Eigenschaft der aktuellen ukrainischen Erinnerungskultur. Diese besondere Ausdrucksweise lässt sich in den Ausstellungen und Museumsflyern in Vinnytsa überall wiederfinden. Ein weiteres Beispiel bietet der Museumsflyer bei der Aufzählung der „Verdienste Hunderttausender unserer Landsleute“⁷⁵ während des Krieges: Dieser Ausdruck ist eine übernommene sowjetische Floskel. Zugleich findet hier eine Bedeutungsverschiebung statt: Unter dem Wort „Landsleute“ wird nicht mehr das gesamte sowjetische Volk, sondern lediglich die Bevölkerung des Vinnytsa-Gebietes verstanden.

Eine leicht abgewandelte sowjetische Wortwahl findet sich bei der (Nicht)Benennung der Opfergruppen: Es werden Ausdrücke wie z.B. „ukrainisches Volk“⁷⁶ (ehemals „sowjetisches Volk“) und „Ukrainer“⁷⁷ verwendet. Hierbei bleibt das Schicksal einzelner Opfer(gruppen), wie z.B. Jud*innen, Roma und Sinti, sowjetischer Kriegsgefangenen, Patient*innen der psychiatrischen Klinik, weitestgehend ausgeblendet. Die zusammenfassende Aufzählung von Opfer(zahlen) und Zerstörungen wurden in den vergangenen 75 Jahren so oft wiederholt, so dass sie auch im Museumsflyer zu einer Art Litanei verkommen: Mehr als 205.000 zivile Opfer unter der NS-Besatzung, mehr als 61.000 nach Deutschland verschleppte NS-Zwangsarbeiter, 19 niedergebrannte Dörfer, 18 Stammlager mit insgesamt mehr als 46.000 Soldaten.⁷⁸

Auf diese Weise wird die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg zu einer überall präsenten Floskel reduziert. Die Rolle des Opfers wird nun dem gesamten ukrainischen Volk zugesprochen, das als Opfer, Spielball der Mächte, ein Land zwischen den mächtigen Nachbarn und Opfer deren Politik dargestellt wird.

Die zusammenfassende Benennung der Opfer wird besonders an dem ebenso gut in Deutschland bekannten Foto sichtbar (siehe Abbildung 4 im Anhang), das im Berliner Museum „Topographie des Terrors“ mit der Originalunterschrift eines NS-Fotografen

⁷⁵ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 6.

⁷⁶ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 7.

⁷⁷ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 6.

⁷⁸ Vgl. Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 2.

„der letzte Jude. Winniza“ versehen ist: Im Museumskatalog und -ausstellung trägt es die Unterschrift „Erschießungen ziviler Bevölkerung“⁷⁹.

Die Nicht-Benennung von Jud*innen als eine Opfergruppe ist hier als Überbleibsel der sowjetischen Tradition zu sehen. Während im sowjetischen Narrativ die zusammenfassenden Opferzahlen mit der im gleichen Atemzug aufgezählten Zerstörungen auf dem sowjetischen Gebiet durch die NS-Besatzung der Betonung der „Heldentat des Volkes“ dienen, heben sie im aktuellen heroisierenden, nationalzentrierten Opfernarrativ den Beitrag der Ukraine zum Sieg über den Nationalsozialismus hervor. Dies stimmt mit den proklamierten Zielen des im Kapitel 2.1.2. vorgestellten Schulbuchkonzeptes überein und lässt sich auch an weiteren Beispielen aus dem Museumsprospekt belegen: So beispielsweise an der Aufzählung der Kriegsschauplätze, an denen „die Ukrainer“ gekämpft hatten und dafür mit Orden bzw. Medaillen ausgezeichnet wurden: Dabei werden in erster Linie die Kampfhandlungen in der Sowjetunion 1941-1945 genannt. Anschließend folgen Aufzählungen der ausgezeichneten ukrainischen Soldaten für die „heldenhafte Taten“ an den Fronten in Ungarn, Polen, Rumänien und anschließend in Asien. Die Quelle dieser Statistik bleibt im Museumsprospekt ungenannt und bleibt unklar, welche Gruppen der Begriff der „Ukrainer“ hier genau umfasst.

In einem gesonderten Absatz im Museumsprospekt finden sich Zahlenangaben zu den „Ukrainern“, die in den Armeen der am Zweiten Weltkrieg teilgenommenen Länder mitkämpften, womit wiederum Rechnung der im Schulbuchkonzept proklamierten Betonung des Kampfes „der Ukrainer“ getragen wird: „Ukrainer kämpften in den Armeen der UdSSR (mehr als 6 Millionen), Polens (120.000), der USA (80.000), Großbritanniens und Kanadas (45.000), Frankreichs (6.000) und ebenso in der Befreiungsbewegung in der Ukraine selbst (100.000 in der UPA⁸⁰) – insgesamt 7 Millionen Personen. Hunderttausende kämpften in der Widerstandsbewegung.“⁸¹ Die Benennung der Kämpfenden in den ukrainischen Befreiungsarmeen („100.000 in der

⁷⁹ Vysotska, Katarina: „Вінниччина в роки Великої Вітчизняної війни: біль втрат і велич подвигів. Виставковий каталог.“ [„Das Vinnytsa Gebiet in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges: der Schmerz der Verluste und die Größe der Heldentaten. Ausstellungskatalog“], Vinnytsa 2013, S. 25.

⁸⁰ Die Abkürzung UPA steht im Ukrainischen für Ukrainiska Povstanska Armija [Die Ukrainische Aufstandsarmee].

⁸¹ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 6.

UPA“) in der gleichen Reihe der Armeen, die gegen NS-Deutschland Krieg führten, erhebt sie und deren Rolle auf die Ebene der NS-Gegner. Dieses Aufzählungsbeispiel aus dem Museumsflyer scheint außerdem im aktuellen ukrainischen Narrativ zur Ausblendung der Kollaboration der OUN-UPA⁸² sowie ihrer Anführer mit dem NS-Regime am Anfang des Zweiten Weltkrieges beizutragen.

An der Rolle der OUN-UPA lässt sich die Zusammensetzung der Komponente der Heroisierung des aktuellen Narrativs aus der sowjetischen und neuen nationalistisch angehauchten Tradition nachvollziehen: Die bereits oben beschriebene Sprache ist sowjetisch geblieben und zu den „alten“ Helden der Roten Armee wurden die Angehörige der OUN-UPA hinzugefügt, die durch die Ikonisierung auf der Majdan-Revolution 2014 nun in allen Regionen der Ukraine, wenn auch in unterschiedlichem Maße, verehrt werden. Die Symbole der Majdan-Revolution, die Wilfried Jilge in seinem Artikel „Geschichtspolitik auf dem Majdan: politische Emanzipation und nationale Selbstvergewisserung“⁸³ analysierte, führten zu einer gewissen Angleichung der weiterhin regional stark zerklüfteten Erinnerung in der Ukraine. Nichtsdestotrotz ist der Unabhängigkeitskampf der Ukrainer*innen im Zweiten Weltkrieg zum Objekt der Heroisierung geworden. Der fortwährende Krieg im Osten des Landes macht sie in Augen vieler zum notwendigen Bestandteil der Erinnerungspolitik, so auch in Vinnytsa. Als Beispiel dafür dient die Beschreibung des Widerstandes gegen die NS-Besatzung in der Ausstellung und dem Flyer des Landeskundemuseums: Neben dem Kampf der als sowjetisch zu bezeichnenden Partisanen in den Jahren 1941-1943 wird der Widerstand der OUN-UPA ebenso 1941-1943 beschrieben. Die Beschreibung der Tätigkeit der letzteren beschränkt sich auf der Verbreitung der nationalistischen Literatur sowie Sammlung von Waffen, außerdem werden einzelne Treffpunkte in den unterschiedlichen Regionen des Gebietes von Vinnytsa genannt. Der Absatz zu OUN-UPA endet mit dem Satz: „Bis zum Frühjahr 1943 schafften die Deutschen, die OUN-Organisation in Vinnytsa endgültig zu zerschlagen. Ein Teil der OUN-Mitglieder schloss sich den Militär-Einheiten der UPA im Gebiet von Vinnytsa, die von „Bat’ko“ (Omeljan

⁸² Die Abkürzung OUN steht im Ukrainischen für „Orhanizacija Ukrainskych Nacionalistiv“ [Die Organisation der Ukrainischen Nationalisten“.

⁸³ Jilge, Wilfried: „Geschichtspolitik auf dem Majdan: politische Emanzipation und nationale Selbstvergewisserung.“ In: Osteuropa 2014, Bd. 64(5-6), S. 239-257.

Grabez') angeführt wurden.⁸⁴ Somit wird die nationalistische Ideologie der OUN-UPA-Einheiten in der Ausstellung nicht angesprochen und die Tätigkeitsbeschreibung erweckt den Eindruck einer „rein politischen“ Organisation. Was mit den gesammelten Waffen geschah und für welchen Einsatz die Waffen bestimmt waren, bleibt unbekannt.

Ein Genderaspekt in der Beschreibung des Widerstandes in der Ausstellung ist ebenso abzulesen: Im Museumsflyer werden Schicksale einzelner sowjetischer Partisanen (ausschließlich Männer) und ausgezeichnete Soldatinnen (im Museumskatalog wird neben den Männern eine Soldatin dargestellt) beispielhaft vorgestellt, um den „heroischen Kampf“ zu betonen bzw. zu beleuchten. Ansonsten wird das Wort „Soldaten“ nicht gegendert.

2.2.2. Das Museum für NS-Opfer auf dem Gelände des ehemaligen Führerhauptquartiers

In diesem Kapitel wird die feste Objektivierung des kulturellen Gedächtnisses, die in ihrer Form mehrere Ausprägungen enthält, analysiert: Das Museum der NS-Opfer auf dem Gelände des ehemaligen Führerhauptquartiers ist zugleich ein historischer Täterort, ein Erinnerungsort, eine semiotisierte Landschaft sowie eine Museumsausstellung, die den Ort thematisiert und ihn in den Kontext des Zweiten Weltkrieges einordnet.

Die drei zentralen Merkmale des kulturellen Gedächtnisses nach Assmann eignen sich gut für die Analyse dieses Ortes. Diese sind:⁸⁵

- 1) Organisiertheit, die ihren Ausdruck in der gesellschaftlichen Institutionalisierung oder spezifischen Trägerschaft findet.
- 2) Geformtheit, die sich in Sprache (z.B. des Museumsflyers, Ausstellungstexte), Bildern (z.B. in der Ausstellung und auf den Infotafeln), Ritualen (z.B. Reenactments) äußert.

⁸⁴ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015, S. 4.

⁸⁵ Vgl. Zierold, Martin, S. 70f.

- 3) Verbindlichkeit: Darunter wird der Bezug auf ein „normatives Selbstbild der Gruppe“ gemeint, aus dem sich „eine klare Werteperspektive und ein Relevanzgefälle“ ergebe.

Die Analyse erfolgt im Wesentlichen auf der Grundlage der eigenen Rechercheergebnisse während der Aufenthalte in Vinnytsa 2016 und 2017 sowie eines ukrainischsprachigen Museumsflyers, der 2015 vom Museum veröffentlicht wurde.

Betrachtet man das erste Merkmal, die Organisiertheit, lässt sich Folgendes feststellen: Das Museum befindet sich in der Trägerschaft des im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Landeskundemuseums und ist offiziell seine Filiale. Es liegt am historischen Ort außerhalb der Stadt Vinnytsa im angrenzenden Dorf Stryžavka: Wie der lange Museumsname verrät, liegt es genau auf dem Gelände des ehemaligen Führerhauptquartiers „Wehrwolf“, das vom November 1941 bis in den Mai 1942 durch Zwangsarbeiter*innen gebaut und bis März 1944⁸⁶ von den vom NS-Regime genutzt wurde.

Norá nennt zwei Voraussetzungen für Bestimmung bzw. Entstehung von Erinnerungsorten. Zum einen ist es der Zeitpunkt des Entstehens von Gedächtnisorten: „Sie bilden sich, wenn eine gelebte Vergangenheit abreißt, [sich] Tradition zur Geschichte wandelt.“⁸⁷ Zum anderen ist es die inhaltliche Verfassung der Orte, die Intentionalität der Überlieferung sowie Aspekte der Bedeutungszuweisung: „Am Anfang muss es den Willen geben, etwas im Gedächtnis festzuhalten. [...] Fehlt diese Absicht, [...] so werden aus Orten des Gedächtnisses Orte der Geschichte.“⁸⁸

Zwar zog das Gelände des ehemaligen Führerhauptquartiers „Wehrwolf“ mit seinen gesprengten Bauten bereits in der Sowjetunion Tourist*innen an, u.a. aufgrund seiner für offizielle sowjetische Erinnerungskultur unkonventionellen Form. Dennoch war das Gelände bis 2011 nicht musealisiert und stattdessen unter anderem als ein „Pilgerort“ für Neonazis bekannt, die man heute ebenso hier antreffen und an ihren mit den T-Shirts halb bedeckten Tätowierungen erkennen kann. Erst 2011 leitete die Gebietsverwaltung ein Museumsprojekt in die Wege ein und ließ das Gelände

⁸⁶ Vysotska, Katarina: „Geschichtsmemorialkomplex. Zum Gedächtnis der Opfer des Faschismus. Museumsflyer“, Vinnytsa 2012, S. 6.

⁸⁷ Patzel-Mattern, Katja, S. 36.

⁸⁸ Zit. nach Patzel-Mattern, Katja, S. 36.

umzäunen. Die Museumsgründung wurde von einer Diskussion begleitet, ob man mit diesem Museum an diesem Ort eher „Faschisten gedenken“ würde. Um diesen Vorwurf zu umgehen entschied man sich für den langen Museumsnamen, mit dem sowohl den beim Bau eingesetzten und anschließend erschossenen Kriegsgefangenen und Jud*innen gedacht als auch der historische Ort benannt wird.⁸⁹

Inwiefern sich der lange Museumsname bewährt, zeigen die Umfragen der Stadtbevölkerung und der Stadtreiseführer, der im Landeskundemuseum zu erwerben ist. Die Umfragen wurden im Rahmen eines Universitätsforschungsprojektes von Studierenden der Pädagogischen Universität zu Vinnytsa durchgeführt und in dem Sammelband „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“ 2017 in Vinnytsa veröffentlicht. Das ehemalige Führerhauptquartier wird unter dieser Bezeichnung als Antwort auf die offen formulierte Frage „Welche Sehenswürdigkeiten von Vinnytsa würden Sie weiterempfehlen?“ an zweiter Stelle genannt.⁹⁰ Ein weiteres Beispiel ist im Reiseführer zu finden: Dort wird das Museum für NS-Opfer als „Hitlers Hauptquartier „Wehrwolf“ bezeichnet⁹¹. In beiden Fällen fällt auf, dass nicht die zu gedenkenden Opfer, sondern „die Täter“ in der kollektiven Erinnerung hängen geblieben sind. Im städtischen Volksmund in Vinnytsa wird das Museum abgekürzt als „Hauptquartier von Hitler“ genannt. Daran ist eine gewisse Faszination für die Person Hitlers abzulesen. Als eine weitere Bestätigung dafür lesen sich die Umfrageergebnisse des oben benannten Forschungsprojektes: Auf die Frage „Wen sie als Antihelden von Vinnytsa bezeichnen würden“ wird Hitler an sechster Stelle nach dem ehemaligen ukrainischen Präsidenten Wiktor Jušenko genannt.⁹² Da die Umfrage mit offen formulierten Fragen arbeitete, lässt sich aus den genannten Ergebnissen auf einen hohen Bekanntheitsgrad des historischen Täterortes schließen.

⁸⁹ Gespräch mit den Museumsmitarbeitern Korčak, Dmytro und Garenik, Serhij am 25.08.2016.

⁹⁰ Žmud, Natalka: „Локальна самоідентичність вінничан через сприйняття культурного ландшафту міста (за результатами польових студій 2008–2009 рр. та 2017 р.)“ [„Lokale Selbstidentifikation der Vinnytsa-Einwohner durch ihre Wahrnehmung der kulturellen Landschaft der Stadt (Ergebnisse der Feldforschung aus den Jahren 2008-2009 und 2017)“] In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.) „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“, Vinnytsa: Nilan GmbH 2018, S. 83-103, S. 99.

⁹¹ Drovosjuk, Serhij: „Винниця. Путеводитель. Музеи, Памятники истории, культура, отдых, спорт.“ [„Vinnytsa. Reiseführer. Museen, Geschichtsdenkmäler, Kultur, Erholung, Sport.“], Vinnytsa o.D.: Verlag Allukrainischer Media-Holding, S. 9.

⁹² Žmud, Natalka, S. 93.

Das zweite Merkmal des kulturellen Gedächtnisses – die Geformtheit – lässt sich mit einer Geländebeschreibung gut nachvollziehen.

Als Gedächtnisort ist das Museum zugleich ein im Sinne Jan Assmanns „topographischer ‚Text‘ des kulturellen Gedächtnisses“⁹³, es ist außerdem eine musealisierte commemorative Landschaft. Dies ist an dem langen Museumsnamen ebenso abzulesen. Nicht der Täterort (das Führerhauptquartier) wird in den Vordergrund gestellt, sondern die NS-Opfer, denen mit dem Ort als Ganzem gedacht werden soll. Schaut man sich das Gelände an, so manifestiert sich dieses Gedenken in Form eines in sowjetischer Tradition ausgeführten Denkmals, welches an einem Massengrab aufgestellt ist (siehe Abbildung 5 im Anhang). Die russischsprachige Inschrift lautet: „Здесь похоронены зверски замученные немецкими фашистами в 1941-1943 гг. свыше 14 тысяч советских воинов, стран Польши, Чехословакии, Венгрии и других стран. [Hier liegen begraben mehr als vierzehntausend von den deutschen Faschisten bestialisch zu Tode gefolterte sowjetische Soldaten, sowie Soldaten Polens, der Tschechoslowakei, Ungarns und anderer Länder.]“⁹⁴ Zwar sind die beim Rückzug der deutschen Truppen gesprengten Bunker und Bauten von den sowjetischen Kriegsgefangenen errichtet worden, aber diese Information muss man erst erfahren, um den Museumsnamen auch in dieser Hinsicht verstehen zu können. Diese Information wird zu Beginn der Führung sowie im Museumskatalog genannt, der jedoch nicht käuflich erwerbbar ist, sowie zum Teil auf den Infotafeln, die auf dem Gelände aufgestellt sind und die Informationen zum Kriegsverlauf beinhalten. Wiederum wird überwiegend eine sowjetisch tradierte Sprache verwendet. So finden sich im Museumsflyer Anmerkungen:

- a) über „Schrecken der Besatzungszeit“
- b) über den „mutigen Widerstand der lokalen Bevölkerung“
- c) zur Geschichte des Baus des Führerhauptquartiers
- d) zur Bedeutung der Anlage und dem Stellenwert der hier getroffenen Entscheidungen für den Verlauf des Zweiten Weltkrieges

⁹³ Assmann, Jan, S. 60.

⁹⁴ Vysotska, Katarina: „Вінниччина в роки Великої Вітчизняної війни: біль втрат і велич подвигів. Виставковий каталог.“ [„Das Vynnytsa Gebiet in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges: der Schmerz der Verluste und die Größe der Heldentaten. Ausstellungskatalog“], Vynnytsa 2013, S. 45.

e) über die „Befreiung des Vinnytsa-Gebietes von den deutschen Besatzern“

Ohne diese kontextualisierende „Kommentare“ würde der Ort ein Täterort bleiben. Neben den von den Museumsmitarbeiter*innen angebotenen Führungen finden ebenso „wilde“ Führungen ohne inhaltliche Absprachen mit dem Museumsteam statt.

Zu den weiteren Objekten, die die Geformtheit dieser Erinnerungsorten bilden, zählen zwei Neubauten: In dem einem kleinen neu errichteten Gebäude wurde eine Museumsausstellung eröffnet (siehe Abbildung 7 im Anhang), die das Gelände in den Kontext und Geschehnisse des Zweiten Weltkrieges einbindet, und im zweiten befinden sich die Kasse sowie Räumlichkeiten des Sicherheitspersonals (siehe Abbildung 6 im Anhang).

Die bestehende kleine Ausstellung weist folgende inhaltliche Schwerpunkte auf (Aufzählung erfolgt anhand des Museumsflyers):

- Einordnung des Ortes in die Chronologie des Zweiten Weltkrieges und der Kriegsgeschehnisse im Vinnytsa-Gebiet,
- NS-Besatzungspolitik und ihre Opfer in Vinnytsa,
- Widerstand durch die Partisanen, jedoch keine Infos zur Tätigkeit von OUN-UPA,
- Bau des Führerhauptquartiers, ausführliche Beschreibung seiner Struktur und „Alltags“ 1942-1943,
- Befreiung der Region mit dem anschließenden Zeit-, Inhaltssprung zu den Nürnberger Prozessen.

Der Museumsflyer schließt mit einem Absatz zur Gründung des Museums ab, welcher die Rolle der Einrichtung für das Gedenken an den heroischen Kampf der „mutigen Soldaten des Zweiten Weltkrieges“⁹⁵ hervorhebt. Diese Betonung erfolgt mit einer hochtrabenden sowjetischen Floskel „... [das Museum] ist der Dank an alle, die mit ihrem Leben das Recht ihres Volkes auf die Zukunft verteidigten.“⁹⁶ Der nächste Satz schlägt die Brücke in die Gegenwart und bestimmt somit den Erinnerungsanlass und die moralische Pflicht dieses Gedenkens: „Die Verewigung der Heldentat der mutigen

⁹⁵ Vysotska, Katarina: „Geschichtsmemorialkomplex. Zum Gedächtnis der Opfer des Faschismus. Museumsflyer“, Vinnytsa 2012, S. 7.

⁹⁶ Ebd.

Soldaten des Zweiten Weltkrieges, die wahrheitsgetreue Wiedergabe der tragischen Ereignisse von damals auf dem Territorium des Vinnytsa-Gebietes ist eine heilige Pflicht der Zeitgenossen.“ Daran ist das dritte Merkmal des kulturellen Gedächtnisses nach Assmann abzulesen: Die Verbindlichkeit, die ein „normatives Selbstbild“ und eine „klare Werteperspektive“ vorgibt.

Im Allgemeinen weist die Ausstellung gemischte methodisch-didaktische Ansätze auf: Stellenweise sind es tradierte sowjetische Muster, die von den neueren Ansätzen ersetzt werden. So beginnt die Thematisierung der NS-Besatzungspolitik mit der Nennung der Gesamtopferzahl unter den Zivilist*innen: mehr als 200.000 „friedliche Bürger“⁹⁷. Anschließend werden zwei Massenerschießungen unter Angabe der genauen Daten aufgezählt: „In Vinnytsa wurden mehr als 25.000 Menschen nach den groß angelegten Razzien am 19. September 1941 sowie am 16. Mai 1942 ermordet.“⁹⁸ Laut Quellen sind diese beiden Daten als Massenerschießungen von Jud*innen bekannt, die jedoch hier ganz nach dem sowjetischen Muster nicht benannt und unter „zivile Opfer“ subsummiert werden.

Im nächsten Absatz wird die Beschreibung der NS-Besatzungspolitik mit einer deutlicheren Benennung der Opfer des NS-Regimes fortgesetzt, was vermutlich durch den Erstellungszeitpunkt der Ausstellung – nach 2011 – zu erklären ist: Genannt werden Kriegsgefangene und Stalags, Vernichtung der Jud*innen im Rahmen der „Endlösung der Judenfrage“, Verschleppung der „Ostarbeiter“ zur Zwangsarbeit nach Deutschland. Zugleich findet sich hier eine emotional gefärbte Sprache, wie z.B. „Besitzer“, „Deutsche Invasoren“, „Pläne der Invasoren“ wieder⁹⁹.

Wie bereits am Anfang des Kapitels beschrieben, ist das Museum der NS-Opfer auf dem Gelände des ehemaligen Führerhauptquartiers zugleich ein historischer Täterort. Daher stellt sich insbesondere für den/die Betrachter*in aus Deutschland die Frage nach dem Umgang mit der Täterschaft bzw. Thematisierung der Täterperspektive in der Ausstellung. Der Museumsflyer beschreibt anhand des Textes und vier Fotos

⁹⁷ Vysotska, Katarina: „Geschichtsmemorialkomplex. Zum Gedächtnis der Opfer des Faschismus. Museumsflyer“, Vinnytsa 2012, S. 1.

⁹⁸ Ebd.

⁹⁹ Vgl. Vysotska, Katarina: „Geschichtsmemorialkomplex. Zum Gedächtnis der Opfer des Faschismus. Museumsflyer“, Vinnyzja 2012, S. 1f.

ausführlich die Struktur und zum Teil den Alltag des Führerhauptquartiers. Zusätzlich enthält es eine Karte der Gelände(führung) mit einer Legende, die neun von den insgesamt 13 Stationen sowie sowohl gesprengte als auch erhaltene Bauten (z.B. Auffangbehälter für Löschwasser) des Führerhauptquartiers aufzählt. Die restlichen vier sind Ausstellungs- und Dienstgebäude, eine Ausstellung zur Militärtechnik, Dienstefahrt. Die Beschreibung konzentriert sich auf die Person Hitlers: Es werden genaue Zeiträume seines Aufenthaltes genannt und die hier getroffenen Kriegsentscheidungen. Ausgehend vom Aufbau der Ausstellung gewinnt man den Eindruck, dass die kritische Thematisierung der Täterschaft als pädagogisch-didaktischer Ansatz nicht vorzufinden ist. Dies lässt sich vermutlich damit erklären, dass die Ukraine als Bestandteil der ehemaligen Sowjetunion weiterhin ein Siegenarrativ pflegt, in dem diese Fragestellungen im Unterschied zu Deutschland nicht aktuell waren. Die Frage der eigenen Mittäterschaft (z.B. in Form der Kollaboration) wird in der heutigen Ukraine und in Vinnytsa halbherzig diskutiert und bleibt durch den fortlaufenden Krieg mit Russland im Osten der Ukraine ein Politikum. Der Widerstand der OUN-UPA im Zweiten Weltkrieg wird als Teil des Unabhängigkeitskampfes in erster Linie gegen die Sowjetunion und heute stellvertretend Russland angesehen. Dieser Kampf um die Souveränität des Landes gilt als Legitimierung der Kollaboration der OUN-UPA mit NS-Deutschland, während die nationalistische und antisemitische Rhetorik ausgeblendet bleiben. Vor diesem Hintergrund scheinen kritische Fragestellungen in Bezug auf Täterschaft nicht aktuell, wengleich wünschenswert. So werden beispielsweise auf dem Gelände historische Rekonstruktionen, sogenannte Reenactments, unter dem Motto „Lebendige Geschichte: Gebiet von Vinnytsa während des Zweiten Weltkrieges“ veranstaltet. In deren Verlauf werden frei erfundene Kämpfe zwischen nicht weiter definierten NS-Einheiten, der Roten Armee, Partisanen und den OUN-UPA-Verbänden nachgestellt. Die Teilnehmenden dieser Rekonstruktionen sind Geschichtsinteressierte und/oder auch detailverliebte „Rollenspieler*innen“, deren Geschichtsbild meist unklar ist. Neben den vielen unterschiedlichen Waffen und Uniformen sind auch Hakenkreuze auf diversen Uniformteilen, Fahnen und anderen Utensilien zu sehen. Die Museumsmitarbeiter*innen haben keinerlei Berührungspunkte und so tritt das Museum als Mitveranstalter dieser Reenactments auf.

2.3. Erinnerungszeichen im Stadtbild – (nicht) semiotisierte Erinnerungslandschaften

Nachdem im vorangegangenen Kapitel zwei Ausstellungen, die im großen Rahmen die Kriegereignisse in Vinnytsa und im Vinnytsa-Gebiet thematisieren, betrachtet wurden, schließt sich nun eine Analyse der Erinnerungszeichen und der Bedeutung von ausgewählten Denkmälern für das kulturelle Gedächtnis der Stadt an. In einem ersten Schritt erfolgt eine Bestandsaufnahme der für das Wanderausstellungsprojekt relevanten Denkmäler, welche im zweiten Schritt als Referenzmedien näher beleuchtet werden.

Im Rahmen des oben bereits genannten Forschungsprojektes „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“ gibt die Historikerin und Anthropologin der Pädagogischen Universität zu Vinnytsa Olha Koljastruk einen kulturwissenschaftlichen Überblick über die „visuelle Komponente der Erinnerungskultur des ukrainischen Volkes (inklusive der Einwohner von Vinnytsa)“.¹⁰⁰ Sie stellt überzeugend dar, dass Denkmäler ein wichtiger visueller Ausdruck der offiziellen Erinnerungskultur sind, die ihrerseits von der Politik bestimmt wird. Zugleich spiegeln sie die Erinnerungskultur der Stadt und die geschichts-kulturelle Selbstidentifikation ihrer Einwohner*innen.¹⁰¹ Koljastruk schreibt, dass die meisten Denkmäler der sowjetischen Erinnerungslandschaft den Gefallenen des Zweiten Weltkrieges bzw. „des Großen Vaterländischen Krieges“ gewidmet waren. In der zweiten Hälfte der 1940er Jahre bestand deren Intention im trauernden Gedenken an die Gefallenen. Diese wurde jedoch in den darauffolgenden Jahrzehnten durch ideologisches normatives Gedenken ersetzt: Der ruhmreiche Sieg über den gemeinsamen Feind verdrängte die Trauer.¹⁰² Seit 1991 setzte der Prozess der Pluralisierung der Erinnerung in der unabhängigen Ukraine ein, so auch in Vinnytsa.¹⁰³ Zwar änderte sich die Erinnerungslandschaft unter dem Einfluss der Politik in den fast 80 Nachkriegsjahren mehrfach, jedoch bleibt sie nach der Meinung der Historikerin

¹⁰⁰ Koljastruk, Olha: „Пам’ятник у просторі міста“. In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Культурний ландшафт Вінниці: від минулого до майбутнього“ [„Denkmal in der Stadtlandschaft“]. In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.) „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“, Vinnytsa: Nilan GmbH 2017, S. 56-74, S. 59.

¹⁰¹ Vgl. Koljastruk, Olha, S. 56.

¹⁰² Vgl. Koljastruk, Olha, S. 59.

¹⁰³ Vgl. Koljastruk, Olha, S. 64.

weiterhin in einem „uneindeutigen Zustand“. Dabei bleibe die „sowjetische Schicht“ in der Erinnerungserbschaft trotz der klaren staatlichen Ablehnung und vieler Projekte bzw. Programme weiterhin spürbar. Dies mache deutlich, dass die bisherigen Schritte auf dem Weg der Befreiung aus dieser sowjetischen Gefangenschaft noch nicht ausgereicht hätten.¹⁰⁴

In ihrer Eigenschaft als architektonische Gegenstände bilden Denkmäler die visuelle Komponente der Erinnerungslandschaft und gehören somit zur „unauffälligen Kulisse des Alltags“¹⁰⁵. Auf diese Weise spiegeln sie nicht nur die Vergangenheit, sondern beeinflussen die Ansichten der Bürger*innen.¹⁰⁶ Unter dieser Prämisse wird im Weiteren betrachtet, inwiefern die Lage und die damit einhergehende Sichtbarkeit der einzelnen Stadt Denkmäler in den „Erinnerungsansichten“ der Einwohner*innen von Vinnytsa Spuren hinterlässt. Es werden drei historische Orte, drei topographische Texte der Stadt, einzeln beschrieben, an denen im Zweiten Weltkrieg Kriegsverbrechen begangen wurden: Es handelt sich um die Vernichtung von Jud*innen der Stadt Vinnytsa, um den Patient*innenmord in der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa sowie um das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen des Stalags 329.

*2.3.1. Vergessene Opfer? Gedenksteine an ermordete Jud*innen*

Die Chronologie der Ermordung der Vinnytsa Jud*innen wurde im Kapitel 2.2.1. ausführlich dargestellt: Es beginnt unmittelbar nach der Besetzung der Stadt durch die deutschen Truppen Ende Juli 1941 und scheint laut der Quellenlage am 31. August 1943 mit der Erschießung der jüdischen Zwangsarbeiter*innen der Organisation Todt ihr Ende zu nehmen.¹⁰⁷ In den einzelnen Mordaktionen werden jeweils einige Dutzend bis zu mehreren Tausend Menschen erschossen. Die Anzahl der Opfer bei den Massenerschießungen im August-September 1941 sowie April 1942 ist vergleichbar mit dem Morden in der Schlucht Babyn Jar in Kyiv, welches zum Symbol des Holocausts in der Ukraine geworden ist und wo allein am 29.-30. September 1941 33.771 Kyiver Jud*innen ermordet wurden. Während der Name von Babyn Jar allen in der Ukraine

¹⁰⁴ Vgl. Koljastruk, Olha, S. 59.

¹⁰⁵ Vgl. Koljastruk, Olha, S. 62.

¹⁰⁶ Vgl. Koljastruk, Olha, S. 57.

¹⁰⁷ Kravčenko, Pavlo, S. 11.

ein Begriff ist, scheinen andere Orte des Holocausts kaum einen Platz in der öffentlichen Erinnerung einzunehmen. Im Rahmen der Recherche für das Wanderausstellungsprojekt nannten die Dozenten der Pädagogischen Universität zu Vinnytsa einen historischen Ort, an dem drei unterschiedliche Denkmäler unweit voneinander entfernt stehen: Sie befinden sich heutzutage auf dem Gelände eines Privatunternehmens, einer Baumschule, und sind zwar ohne vorherige Terminvereinbarung, jedoch lediglich zu den Öffnungszeiten des Unternehmens zugänglich. Das Gelände der Baumschule liegt am Rande der Stadt und ist nur schwer mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Die Denkmäler sind von der Straße nicht zu sehen, da das Gelände umzäunt ist. Erst im Sommer 2017 wurden Straßenschilder auf der nah liegenden Verkehrsstraße aufgestellt, die laut den Umfrageergebnissen bzgl. ähnlicher Hinweisschildern für das Gelände des ehemaligen Stalags 329 mit hoher Wahrscheinlichkeit kaum wahrgenommen werden.¹⁰⁸

Zwei der drei Denkmalinschriften sind identisch (siehe Abbildungen 8 und 9 im Anhang). Diese lauten auf Ukrainisch: „Im Gedenken an die Tausenden am 19.09.1941 von Faschisten bestialisch zu Tode gefolterten Juden“. Die dritte Inschrift (siehe Abbildung 10 im Anhang) lautet auf Hebräisch und Ukrainisch: „Hier wurden Kinder – Hoffnung des jüdischen Volkes – ermordet. 1941-1945“. Das genannte Datum (19.09.1941) greift eine der großen Mordaktionen heraus und macht diese zu einem „Erinnerungsanlass“. Zugleich gerät die systematische Vernichtung der Jud*innen, die in mehreren Schritten bis zur „Endlösung“ erfolgte, aus dem Fokus. Die Frage der Mittäterschaft der ukrainischen Polizeiverbände bzw. der lokalen Bevölkerung bleibt durch die Worte „von Faschisten bestialisch zu Tode gefolterten“ ausgeblendet, da mit „Faschisten“ in dem vererbten sowjetischen Kontext hier lediglich „Deutsche“ gemeint werden. Wie bei der Analyse der beiden Museumsausstellungen aufgezeigt wurde, findet die Auseinandersetzung mit der Mittäterschaft der lokalen ukrainischen Bevölkerung ebenso nicht statt. Die sonst in der internationalen Forschung den OUN-UPA-Verbänden zu Last gelegte Mittäterschaft wird mit der Beschreibung ihrer

¹⁰⁸ Vgl. Batoryeva, Iryna: „Друге військове містечко. Табори військовополонених“. In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Культурний ландшафт Вінниці: від минулого до майбутнього“ [„Zweites Militärstädtchen. Lager für Kriegsgefangene.“ In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“], Vinnytsa: Nilan GmbH 2017, S. 154-165, S. 154.

Tätigkeit im Gebiet Vinnytsa als rein politische Tätigkeit widerlegt. Die Frage der Mittäterschaft der lokalen Bevölkerung, die nicht in OUN-UPA organisiert war bzw. nahestand, wird an keiner Stelle erörtert. Vor diesem Hintergrund verstärken die Denkmalinschriften die Fokusverlagerung auf die „deutsche“ Täterschaft sowie die Nicht-Thematisierung der Mittäterschaft der lokalen ukrainischen Bevölkerung.

Ein weiterer wichtiger Aspekt für die Denkmalanalyse stellt der Zeitpunkt der Denkmalaufstellung dar. Für die vorliegende Arbeit gibt das Wanderausstellungsprojekt und die deutsch-ukrainische Projektgruppe eine weitere empirische Basis, um die (Nicht)-Wahrnehmung der Denkmäler messen zu können: So konnten die am Projekt beteiligten Universitätsdozenten der Pädagogischen Universität zu Vinnytsa den Entstehungszeitpunkt nicht benennen. Als Initiatoren nannten sie jüdische Gemeinde bzw. jüdische Community von Vinnytsa. Die Ukrainisch- bzw. Hebräischsprachige Inschriften lassen die Annahme zu, dass die Denkmäler erst nach 1991 aufgestellt worden sind. Zwar wird die Vernichtung der Jud*innen von Vinnytsa in den beiden oben beschriebenen Museumsausstellungen der Stadt genannt, jedoch sind die Denkmalfotos in den Ausstellungen nicht präsent. Somit werden die historischen Tatorte zwar durch die Denkmäler markiert, jedoch in der öffentlichen Erinnerung der Stadtbewohner*innen nicht verknüpft. Die Tatsachen, dass selbst Universitätshistoriker das Datum der Denkmalsetzung nicht auf Anhieb nennen können sowie die schlechte Zugänglichkeit der Denkmäler verstärken den Eindruck, dass die im Zweiten Weltkrieg ermordeten Jud*innen der Stadt zu den vergessenen Opfern des Krieges in Vinnytsa gehören.

2.3.2. Vergessene Opfer? Obelisk auf dem Territorium der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa

Im Folgenden werden die Zeichensetzungen der Erinnerungskultur – ein Denkmal und ein Obelisk – auf dem historischen Gelände der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa analysiert (siehe Abbildungen 11 und 12 im Anhang). Dabei wird den Fragen nachgegangen, inwiefern das Gelände ein Erinnerungsort oder ein Ort der Geschichte ist sowie welche Erinnerung und an wen mit den vorhandenen Erinnerungsmedien festgehalten wird.

Wie bereits dargestellt, geht die Ermordung der Klinikpatient*innen mit der Vernichtung von Jud*innen einher: Die jüdischen Patient*innen werden von den anderen separiert und anschließend durch Giftspritzen bzw. durch Erschießungen ermordet. Die jüdischen Klinikmitarbeiter*innen Gelblu, Mansohn, Gruschmann¹⁰⁹ werden mit ihnen gemeinsam umgebracht. Kurze Zeit später fallen alle anderen Patient*innen den „Klinikräumungsaktionen“ zum Opfer: Die Patient*innen werden ausgehungert, erschossen oder durch Giftspritzen ermordet.

Im Rahmen der Internetrecherche für das Wanderausstellungsprojekt wurden im staatlichen Gebietsarchiv von Vinnytsa die bisher unerforscht gebliebenen Klinikunterlagen aus dem Zweiten Weltkriege entdeckt: Die Projektgruppe stieß auf das kurz vorher digitalisierte und online zugängliche Archivfindbuch, welches die Archivbestände genau auflistete. Dank diesem Fund konnten die Historiker der Pädagogischen Universität zu Vinnytsa Oleh Melničuk und Pavlo Kravčenko die wieder entdeckten Bestände für weitere Forschung aufarbeiten. In seinem Artikel zur „Ermordung der geistig Kranken der Vierten Sowjetischen Psychiatrischen Klinik von Vinnytsa in den Jahren der NS-Besatzung (1941-1944)“, der in der Universitätszeitschrift im Januar 2018 veröffentlicht wurde, rekonstruiert Oleh Melničuk die Chronologie des Krankenmordes. Im Vorwort zu einer weiteren zeitgleich erschienen Publikation – einer Quellenedition, in der ein Teil der bisher unbekannt und von der Forschung daher nicht berücksichtigten Dokumente veröffentlicht wurde – beschreibt er ausführlich die Quellenlage. Seine Ausführungen geben Aufschluss darüber, wem die auf dem Gelände der Klinik aufgestellten Denkmäler gedenken.

Auf dem historischen Campus der Klinik, die in der Nachkriegszeit zum Teil wiederaufgebaut werden musste und in den letzten Jahren saniert wurde, finden sich zwei Denkmäler, deren Inschriften auf den Zeitraum des deutsch-sowjetischen Krieges 1941-1945 hinweisen. Das eine steht in der Hauptallee neben dem zentralen Parkplatz der Klinik und ist dem Medizinpersonal der Klinik gewidmet. Die ukrainischsprachige

¹⁰⁹ In seinem Artikel nennt Oleh Melničuk lediglich die Nachnamen: Vgl. Melničuk, Oleh: „Знищення душевнохворих 4-ї радянської психіатричної лікарні м. Вінниця в роки нацистської окупації (1941-1944 рр.)“ In: „Наукові записки Вінницького державного педагогічного університету імені Михайла Коцюбинського. Серія: Історія. Вип. 26“ [„Ermordung der geistig Kranken der Vierten Sowjetischen Psychiatrischen Klinik von Vinnytsa in den Jahren der NS-Besatzung (1941-1944).“ In: Wissenschaftliche Abhandlungen der Staatlichen Pädagogischen Universität zu Vinnytsa, Geschichte, Bd. 26], Vinnytsa: Nilan GmbH 2018, S. 179-191, S. 183.

Inscription lautet: „Ewiger Ruhm den Mitarbeitern des Vinnytsa Gebietskrankenhauses namens O.I. Jušenko, die für die Freiheit und Unabhängigkeit unseres Heimatlandes im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945 gefallen sind“.

Das andere ist ein Obelisk, das am rechten Rand des großflächigen Klinik-Campus abseits der Hauptwege liegt. Die russischsprachige Inschrift lautet: „Massengrab der sowjetischen Bürger, die durch die Hände der deutsch-faschistischen Besatzer im Großen Vaterländischen Krieg 1941-1945 zu Tode gekommen sind“.

Die Form und die Sprache der beiden Denkmäler lassen den Zeitpunkt der Aufstellung lediglich vermuten, da die Projektgruppe bisher keine anderen Hinweise finden konnte. Das Denkmal dem Personal (siehe Abbildung 11 im Anhang) wird in den 1990er bzw. 2000er Jahren aufgestellt worden sein: Zum einen waren vor 1991 keine ukrainischsprachigen Inschriften üblich, zum anderen ähnelt die Form den Grabsteinen, die erst in den letzten 20 Jahren auf den Friedhöfen in der Ukraine zu finden sind. Da es keine jüdischen Symbole auf dem Denkmal zu finden sind, kann es mit großer Wahrscheinlichkeit nicht den ermordeten jüdischen Klinikmitarbeiter*innen gelten. Im Artikel von Melničuk ist nachzulesen, dass viele der Klinikmitarbeiter im ersten Monat des deutsch-sowjetischen Krieges – im Juni-Juli 1941 – in die Rote Armee eingezogen wurden¹¹⁰. Der Wortlaut der Inschrift legt die Vermutung nahe, dass das Denkmal die Erinnerung an diese Gruppe pflegt.

Die Form des Obeliskens (siehe Abbildung 12 im Anhang) sowie die russischsprachige Inschrift, die die sowjetisch tradierte verallgemeinernde Opferbenennung „Sowjetische Bürger“ enthält, deuten wiederum darauf hin, dass der Zeitpunkt der Aufstellung in den ersten Nachkriegsjahren zu suchen ist. Bei den Recherchen vermutete die Projektgruppe, dass dies das Massengrab der umgebetteten Überreste der ermordeten Klinikpatient*innen ist, was bei einer Führung im November 2017 durch die älteste Klinikmitarbeiterin bestätigt wurde. Der historische Ort des ursprünglichen Massengrabes, der im sowjetischen Gerichtsakt vom 29.04.1944 beschrieben wird, soll auf dem Friedhof der Klinik gelegen haben. Zwar ist der historische Friedhof ebenso auf dem Campus erhalten geblieben, jedoch fehlt dort jeder Hinweis auf das ehemalige

¹¹⁰ Vgl. Melničuk, Oleh, S. 181.

Massengrab. Somit kann der historische Ort des ursprünglichen Massengrabes weiterhin nicht mit letzter Sicherheit nachgewiesen werden.

Die Beschaffenheit der oben beschriebenen Denkmäler lässt den Schluss zu, dass das Klinikgelände zwar ein historischer Ort, aber kein Erinnerungsort im Sinne von Pierre Norá ist. Die gepflegte Erinnerung lässt die ermordeten Patient*innen der psychiatrischen Klinik weiterhin als vergessene Opfer des Zweiten Weltkrieges gelten, da sie auf den Inschriften unbenannt bleiben. Ebenso fehlen in den bestehenden Museumsausstellungen der Stadt Hinweise auf den historischen Tatort des Krankenmordes (bis heute funktionierende Klinik) sowie Fotos des vorhandenen Obeliskens. Auf den historischen Gebäuden der Klinik gibt es keine Gedenk- bzw. Infotafel, die den historischen Bezug herstellen würden. Um dem vorhandenen Obeliskens die „eigentliche“ Bedeutung heutzutage zuweisen zu können, bedarf es weiterer aktiver Nachforschungen und Recherchen seitens der Erinnerungswilligen.

2.3.3. Vergessene Opfer? Denkmäler an die sowjetischen Kriegsgefangenen

Auf den folgenden Seiten wird die Zusammensetzung jenes historischen Ortes beschrieben, der im heutigen Stadtbild nicht als ehemals zusammenhängendes Gelände des Stalags 329 ersichtlich und auch nicht gekennzeichnet ist. Der Erinnerungsort muss erst selbständig erschlossen werden, was die deutsch-ukrainische Projektgruppe im Rahmen eines Rechercheaufenthaltes in Vinnytsa im November 2017 zum ersten Mal ausprobierte. Während die Ergebnisse dieser Rekonstruktion im Folgenden vorgestellt werden, findet sich die ausführlichere Chronologie zur Geschichte des Stalags 329 im Kapitel 2.2.1. der vorliegenden Arbeit. Zugleich wird den Fragen nachgegangen, ob die Erinnerung an die sowjetischen Kriegsgefangenen am historischen Ort des Stalags 329 heutzutage existent ist.

Das Stalag 329 wurde im August 1941 in der heutigen Tschchow-Straße in Vinnytsa eingerichtet. Die meisten Kriegsgefangenen sollten der 6. und 12. sowjetischen Armeen angehört haben. Sie wurden als Zwangsarbeiter u.a. beim Bau des bereits erwähnten Führerhauptquartiers „Wehrwolf“ eingesetzt. Nach unterschiedlichen

Schätzungen sollten 12.000 bis 14.000 Kriegsgefangene bis Dezember 1943 ihr Leben im Stalag 329 verloren haben.¹¹¹

In der Topographie der Stadt sind drei weiterhin existierende Bestandteile des Geländes des ehemaligen Stalags 329 eigenständig zusammen zu setzen. Das bedeutet, dass sich die Gesamtbedeutung bei der Betrachtung der einzelnen Denkmäler zunächst nicht erschließt. Zu betrachten sind die Denkmäler auf dem Gelände der Raketenmilitäreinheit sowie die Denkmäler auf dem Gelände einer privaten Garagenkooperative.

Während es in der Sowjetunion keinerlei offizielles Gedenken an die sowjetischen Gefangenen gab, da sie als Landesverräter galten, ließ dieses Tabu in den letzten Jahrzehnten nach der Ansicht der Ethnologin und Dozentin der Universität Vinnytsa Irina Batyreva nach, so dass eine ganze Reihe verschiedener Denkmäler nacheinander aufgestellt werden konnte.¹¹² Dennoch machen sich hierbei immer noch die Folgen der sowjetischen Tabuisierungspolitik bemerkbar: Die große Mehrheit der Einwohner*innen von Vinnytsa weiß, wie die Nachforschungen von Iryna Batyreva zeigen, weiterhin weder etwas über die Gräber der sowjetischen Kriegsgefangenen noch über die Existenz des Kriegsgefangenenlagers Stalags 329.¹¹³

Die Erinnerung an das Stalag 329 wurde in den sowjetischen Jahrzehnten schrittweise ausgelöscht: Der Großteil des Geländes wurde nach dem Krieg weiterhin militärisch genutzt – eine Raketeneinheit ist hier bis heute stationiert. Auf dem restlichen angrenzenden Gelände gab es unmittelbar nach dem Krieg einen Schild mit dem Satz „Den Gefallenen im Konzentrationslager 1941-1944“, was jedoch irreführend war und nicht auf das Stalag 329 und die dort inhaftierten Kriegsgefangenen hinwies. In den 1960er Jahren verschwand das Schild und die Einwohner*innen dieses Stadtviertels, die sich daran erinnern konnten, zogen im Zuge des Stadtumbaus in die anderen Teile der Stadt um. 1976 wurde eine Garagenkooperative auf diesem nicht militärisch

¹¹¹ Die Angaben stammen von der Infotafel, die auf der musealisierten Baracke auf dem Militärgelände angebracht ist.

¹¹² Vgl. Batyreva, Iryna: „Друге військове містечко. Табори військовополонених“. In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Культурний ландшафт Вінниці: від минулого до майбутнього“ [„Zweites Militärstädtchen. Lager für Kriegsgefangene.“ In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“], Vinnytsa: Nilan GmbH 2017, S. 154-165, S. 163.

¹¹³ Vgl. Batyreva, Iryna, S. 159f.

genutzten Teil gegründet und seitdem fand man beim Bau der Garagen die Überreste der Kriegsgefangenen. Die Veteranenorganisation bemühte sich jahrzehntelang erfolglos um die Einrichtung eines Ehrenfriedhofs an dieser Stelle. Da das Gelände des Stalags von 1944 bis 1948 als Lager Nr. 253 für internierte deutsche Gefangene genutzt wurde, gab es praktisch an der gleichen Stelle auch eine Reihe der deutschen Gräber. Erst die Bemühungen der lokalen Organisation der Ukraine-Deutschen führten Ende der 1990er Jahre dazu, dass im Zuge der Umbettung der Überreste deutscher Kriegsgefangener die Überreste der sowjetischen Kriegsgefangenen 2007-2009 exhumiert und auf einem internationalen Ehrenfriedhof in der Stadt Slavuta im Gebiet Chmelnyzkyj beigesetzt wurden. Dabei entstanden zwei unterschiedliche Orte, die mit ebenso verschiedenartigen Denkmälern versehen sind: Auf dem Gelände der Militäreinheit bauten die Soldaten 2008-2009 ihr eigenes Denkmal, während auf dem Territorium der Garagenkooperative zwischen 1994 und 2012 ein weiterer Gedenkort entstanden ist.

Ein großer Teil der Überreste der sowjetischen Kriegsgefangenen bleibt weiterhin in der Erde: Der Vertrag zwischen dem Verteidigungsministerium und dem Unternehmen „Gedenken und Ruhm“ ist 2009 ausgelaufen und bis heute nicht neu abgeschlossen. Auf dem Gelände der Militäreinheit ist links neben dem Denkmal eine historische Baracke (siehe Abbildung 13 im Anhang), die zu einer Art kleinem Museum umfunktioniert wurde, zu finden: Hier wurde eine Pritsche nachgebaut und auf einem Tischchen liegen persönliche Gegenstände der Rotarmisten, die im Massengrab gefunden worden sind. Beim Bau des Denkmals wurde die zweite 2008 noch erhaltene Baracke abgerissen, um dem Denkmal Platz zu machen. Die ukrainischsprachige Inschrift auf dem Denkmal (siehe Abbildung 14 im Anhang) lautet: „An diesem Ort quälten die Faschisten 1941-1943 ca. 4.000 sowjetischer Kriegsgefangenen des Stalags 329 zu Tode. 2008-2009 wurden die Überreste der Gefallenen auf dem internationalen Ehrenfriedhof „Feld des Gedenkens“ in der Stadt Slavuta des Chmelnyzkyj Gebiet sowie am Befreiungsdenkmal in der Stadt Vinnytsa beigesetzt.“. Im November 2017 bekam die deutsch-ukrainische Projektgruppe ausnahmsweise eine einstündige Führung durch einen für die Öffentlichkeitsarbeit der Militäreinheit zuständigen Offizier mit der Erlaubnis, Fotos von einem vorher abgesprochenen Ausschnitt zu machen. Da die Basis der Raketeneinheit aufgrund des fortlaufenden Kriegs im Osten der Ukraine seit 2014

nicht ohne Erlaubnis des Verteidigungsministeriums betretbar ist, bleibt der Gedenkort lediglich den Soldat*innen der Einheit zugänglich.

Auf dem Gelände der privaten Garagenkooperative finden sich drei Erinnerungszeichen: Das Kreuz sollte laut den Recherchen von Iryna Batyreva 1994 (siehe Abbildung 15 im Anhang) errichtet worden sein. Die Inschrift lautet: „Den im KZ der Stadt Vinnytsa zu Tode gekommenen“.

Am 8. Mai 2009 wurde das quadratische Denkmal (siehe Abbildung 16 im Anhang) mit der ebenso ukrainischsprachigen Inschrift „Ehrenfriedhof der 1941-1943 ermordeten Kriegsgefangenen“ aufgestellt und am 25. Mai 2012 wurde das an die Garagenkooperative angrenzende Gelände des ehemaligen Stalags 329 zu einem Ehrenfriedhof erklärt.¹¹⁴

Außerdem wurde noch ein Denkmal in Form eines fünfköpfigen Sternes (keine Abbildung vorhanden) aufgestellt, jedoch bleibt der genaue Zeitpunkt der Aufstellung unbekannt.

Dank den Nachforschungen von Iryna Batyreva konnte ein weiteres nicht näher gekennzeichnetes Teil des historischen Geländes des Stalags 329 ausfindig gemacht werden: Es handelt sich um ein Haus, das 1936 gebaut wurde und das 1941-1944 die Stalag-Kommandantur beherbergte.¹¹⁵ Heute ist es ein Wohnheim für die Offiziersfamilien der bereits erwähnten Raketenmilitäreinheit. An dem Haus ist keine Gedenk- bzw. Infotafel zu finden.

Eine Umfrage unter den Einwohner*innen dieses Stadtviertels im Rahmen des Forschungsprojektes „Kulturelle Landschaft der Stadt Vinnytsa“ ergab, dass diese das Gebiet so gut wie nicht mit dem Zweiten Weltkrieg und der NS-Besatzung in Verbindung bringen, was einige Fragen nach den Gründen für dieses Nicht-Erinnern aufwirft.¹¹⁶

Einige dieser Fragen konnten von Iryna Batyreva in ihrem bereits zitierten Artikel „Друге військове містечко. Табори військовополонених“ [„Zweites Militärstädtchen. Lager für Kriegsgefangene.“] beantwortet werden: Die Nachkriegsgeschichte des

¹¹⁴ Vgl. Batyreva, Iryna, S. 163.

¹¹⁵ Vgl. Batyreva, Iryna, S. 155.

¹¹⁶ Batyreva, Iryna, S. 154.

Stadtviertels förderte das Vergessen ebenso wie die Tabuisierung des Themas „sowjetische Kriegsgefangene“ zu den Zeiten der Sowjetunion. Hinzu kommt, dass die historische Vergangenheit Abbildungen bzw. Spuren weder im architektonischen Bild noch im kollektiven Gedächtnis hinterließ, da diese konsequent, wenn auch nicht immer absichtlich, ausgelöscht wurden.¹¹⁷ Vor dem Hintergrund dieser offiziellen sowjetischen Verdrängungspolitik, die ebenso die private Erinnerung an die Schicksale der sowjetischen Kriegsgefangenen in den Familien verbannte, macht der Umgang mit den Überresten der Rotarmisten in Vinnytsa nach 1991, wo seitdem alles Sowjetische abgestoßen oder umgewertet wird, ratlos. Ähnlich wie die Kriegsverbrechen und deren Opfer – ermordete Patient*innen und Jud*innen – werden die sowjetischen Kriegsgefangenen und der Stalag 329 in den Museumsausstellungen der Stadt zwar genannt, jedoch bleibt die Erinnerung daran nicht mit den historischen Orten verknüpft. Des Weiteren bestätigen die oben genannten Befragungen der Stadtbevölkerung, dass die bereits vorhandenen Denkmäler nicht wahrgenommen werden und somit die Erinnerung an den Stalag 329 und die sowjetischen Kriegsgefangenen erlischt.

2.3.4. Ehrendenkmal – Normatives Gedenken im Stadtzentrum

Als letztes Beispiel der vielen Denkmäler, die den Zweiten Weltkrieg im Stadtbild von Vinnytsa vergegenwärtigen, wird das Ehrendenkmal (siehe Abbildung 17 im Anhang) im Stadtzentrum betrachtet. Dieses wurde 1958 am zentralen Platz der Stadt – damals ein Park namens Kosizkij – aufgestellt und damit als ein zentraler Erinnerungsort an den nach damaliger Lesart Großen Vaterländischen Krieg festgelegt. Im Volksmund werden sie in Vinnytsa seit Jahrzehnten als „drei Musketiere“ genannt, woran eine gewisse höhnische und damit ablehnende Haltung gegenüber der offiziellen sowjetischen normativen Erinnerung abzulesen ist. Damit erfüllt dieses Denkmal das Merkmal der Verbindlichkeit des kulturellen Gedächtnisses bis heute: Am zentralen Platz, der seit einigen Jahren Europaplatz heißt, werden weiterhin offizielle Zeremonien zu unterschiedlichen Anlässen abgehalten. So auch am neuen staatlichen Feiertag der Ukraine: Am 24. August findet der Tag der Staatsfahne statt, der in

¹¹⁷ Batyreva, Iryna, S. 154.

großem Maßstab ukraineweit gefeiert wird und die Funktion des Tages „der ukrainischen nationalen Einheit“ erfüllt. Es werden groß angelegte feierliche Zeremonien in der alten sowjetischen Tradition abgehalten. In Vinnytsa finden sie an diesem zentralen Denkmal statt. Nach der Majdan-Revolution der Würde 2014 erfolgte eine Umdeutung des Platzes, indem die Erinnerung um weitere Helden und Opfer erweitert wurde: Es wurde ein Denkmal der sogenannten Himmelshundertschaft von Majdan aufgestellt. Dabei handelt es sich um die Hundert namentlich bekannten Menschen, die bei den blutigen Auseinandersetzungen im Januar-Februar 2014 auf dem Majdan-Platz umgekommen sind. Außerdem wurde jenen Soldat*innen aus dem Vinnytsa-Gebiet ein Denkmal erbaut, die im Krieg im Osten der Ukraine gefallen sind. Diese Umdeutung des Platzes ist als ein eindeutiger Hinweis auf die weiter stattfindende Umformung der Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Vinnytsa auszulegen. Die Ergebnisse der bereits oft zitierten Umfrage im Rahmen des Forschungsprojektes „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa“ bestätigen wiederum die Unzulänglichkeit der Denkmäler als Erinnerungsmedium: Die Antworten auf die Frage „Welche Denkmäler gibt es in der Stadt und wozu sind sie da?“ ergaben das Bild, dass die Mehrheit der Denkmäler unbemerkt bleiben und ihre Bedeutung auch den befragten Geschichtsstudierenden¹¹⁸ unbekannt war.¹¹⁹

2.4. Zusammenfassung.

Vergessene Opfer von Vinnytsa im Kontext des Wanderausstellungsvorhabens

Abschließend sollen die Analyseergebnisse des Hauptteils zusammengefasst und in den Kontext der sich daraus für das Wanderausstellungsprojekt ergebenden Herausforderungen gestellt werden. Die letzteren sind eng mit den Unterschieden in den historischen Narrativen Deutschlands und der Ukraine verbunden und beeinflussen das bis Mai 2020 laufende Projekt in seiner aktuellen Phase.

In der vorliegenden Arbeit wurde die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg am Beispiel des kulturellen Gedächtnisses und seiner Objektivierungen in Form von

¹¹⁸ Im Unterschied zu den Befragungen von Olha Koljastruk, die sich an die Stadtbewohner*innen richteten, wurden Studierende der Pädagogischen Universität von Vinnytsa bei dieser Umfrage befragt.

¹¹⁹ Koljastruk, Olha, S. 56.

Museumsausstellungen und Denkmälern von Vinnytsa untersucht. Bei der Analyse der zwei ausgewählten Museumsausstellungen konnte festgestellt werden, dass diese ein neues ukrainisch-nationalisiertes Opfernarrativ transportieren und dabei einige Überbleibsel der sowjetischen Tradition, insbesondere auf der sprachlichen Ebene, aufweisen. Die Differenzierung einzelner Opfergruppen des NS-Regimes erfolgt ansatzweise, während die zusammenfassende Opferbenennung als weiteres Überbleibsel der sowjetischen Tradition dominiert. Dabei lassen sich keine Hinweise auf die lokalen Erinnerungsorte in den beiden Ausstellungen finden.

Die Analyse der ausgewählten Denkmäler als Medien der Erinnerung zeigte zwar eine ganze Reihe der bereits bestehenden Erinnerungsorte und -zeichen auf, die das Gedenken an die einzelnen Opfergruppen des NS-Regimes aufrechterhalten, legte zugleich ihre schlechte Wahrnehmbarkeit durch die Stadteinwohner*innen von Vinnytsa offen.

2.4.1. Ergänzung der Erinnerung anhand des Multiperspektivitätsansatzes als Hauptanliegen der Wanderausstellung

Die Online-Ausschreibung des Förderprogramms „Vergessene NS-Opfer“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“, die die Hauptfinanzmittel für das Ausstellungsvorhaben zur Verfügung stellt, definierte die Förderziele zum Zeitpunkt der Ausschreibung 2016 folgendermaßen:

- 1) durch länderübergreifende Vergleiche der Rezeption von Opfergruppen (Hinter-)Gründe bislang nicht gewährter Anerkennung zu analysieren
- 2) das Schicksal dieser „vergessenen“ Opfergruppen in der Geschichtsschreibung und Erinnerungskultur zu verankern.¹²⁰

Wie im vorausgehenden Kapitel gezeigt werden konnte, fanden die Opfer der „rassistisch motivierten Vernichtungspolitik des Nationalsozialismus“¹²¹ bisher kaum Eingang in die Erinnerungskultur und somit ins kulturelle Gedächtnis von Vinnytsa.

¹²⁰ Ausschreibung des Förderprogramms „Vergessene NS-Opfer“ der Stiftung „Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“, abgerufen am 10.10.2016.

¹²¹ Konferenzausschreibung, <http://www.bpb.de/presse/234742/kontroverse-erinnerungen-an-eine-schwierige-vergangenheit>, abgerufen am 28.08.2016.

Aus diesem Grund setzt sich das bewilligte Projekt zum Ziel, innerhalb von drei Jahren (Mai 2017 - Mai 2020) eine ukrainischsprachige Wanderausstellung über die vergessenen NS-Opfer in Vinnytsa zu erstellen. Im Unterschied zu den Ansätzen der zwei bestehenden Museumsausstellungen der Stadt soll der multiperspektivische Ansatz angewandt werden. Geplant ist unter anderem, das Schicksal der sowjetischen Kriegsgefangenen des Stalags 329 anhand ausgewählter Einzelbiographien zu thematisieren. Der NS-Krankenmord in der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa soll aus der Perspektive von Einzel- bzw. Gruppenschicksalen der Klinikpatient*innen, des medizinischen Personals, der Kriegsgefangenen beleuchtet und in den Kontext der NS-Krankenmorde in den besetzten Gebieten gesetzt werden. Außerdem wird die Verknüpfung der einzelnen historischen Orte von Vinnytsa mit der Beschreibung der jeweiligen NS-Kriegsverbrechen in den bestehenden Museumsausstellungen angestrebt, um das Gedenken an die Opfer in der Erinnerung der Stadteinwohner*innen zu verankern.

2.4.2. Unterschiede in den Geschichtsnarrativen der deutsch-ukrainischen Projektgruppe als Herausforderungen für die Wanderausstellung

Während der Recherche- sowie in der ersten Projektphase (schriftliche Kommunikation sowie mehrere Treffen der deutsch-ukrainischen Projektgruppe im August 2016 - April 2018) deuteten sich einige Herausforderungen für das beschriebene Ausstellungsvorhaben an. Die für die vorliegende Arbeit relevanten Aspekte hängen mit der Frage zusammen, wer die Akteur*innen der deutsch-ukrainischen Projektgruppe sind und inwiefern deren „mitgebrachten“ historischen Narrative in der Zusammenarbeit eine Rolle spielen und welche Herausforderungen sich daraus für das Projekt ergeben. Da die Zusammensetzung der deutsch-ukrainischen Gruppe das Projektergebnis unmittelbar beeinflusst, wird sie im Folgenden detaillierter beschrieben.

Der deutsche Teil der Projektgruppe besteht aus der Projektleiterin (und der Autorin der vorliegenden Arbeit) sowie aus den zu den Fachkräfteaustauschen eingeladenen Historiker*innen und Mitarbeiter*innen unterschiedlicher deutscher Museen, die einzelne Aspekte des Zweiten Weltkrieges thematisieren. Die biographischen Bezüge der deutschen Kolleg*innen heben ebenso wie die Biographien einzelner ukrainischer Kolleg*innen diese Dichotomie auf. Die scheinbar homogenen (kollektiven und

nationalorientierten) Ländernarrative splintern sich beim genauen Hinsehen auf die Arbeitskollektive in die individuellen und offenbaren ihre Heterogenität. So weist das Geschichtsnarrativ der Autorin dieser Arbeit (Jahrgang 1978) nicht nur Versatzstücke der späten Sowjetunion (Kindheit, Grundschule), sondern auch Russlands der 90er Jahre sowie Deutschlands der 2000-2010er Jahre auf.

Der ukrainische Teil der Gruppe setzt sich aus zehn Personen zusammen, unter ihnen Museumsmitarbeiter (ausschließlich Männer), zwei Projektkoordinatorinnen, Studierende (Männer und Frauen), Dozierende (Männer und Frauen) der Pädagogischen Universität zu Vinnytsa. Bis auf eine Person sind alle tatsächliche oder künftige Absolvent*innen des Instituts für Geschichte und Kultur der genannten Universität, und verfügen somit über ein solides Geschichtswissen. Aufgrund des unterschiedlichen Alters setzt sich ihr Geschichtsnarrativ aus dem sowjetischen und dem ukrainischen der 1990er-2010er Jahre zusammen. Durch ihre Forschungs- und Lehrtätigkeit sind die Dozierenden zudem die aktiven Mitbestimmer*innen und Former*innen des aktuellen Narratives. Die Studierenden sind sowohl Rezipient*innen als auch Former*innen in ihrer Rolle der angehenden Lehrer*innen und als aktive Beteiligte der Projektgruppe.

Die beschriebene vielschichtige Zusammensetzung der Projektgruppe stellt eine Herausforderung für die zu realisierende Wanderausstellung dar. Dies offenbarte sich während der Durchführung der ersten Austauschreihe im Herbst 2017: Es kam zu mehreren Diskussionen, die tiefgehende Meinungsverschiedenheiten, basierend auf den Geschichtsnarrativen, offenlegten. Aufschluss über die Themen gibt ein Auszug aus einer Ankündigung der internationalen Tagung, die die Bundeszentrale für politische Bildung 2016 unter dem Titel „Kontroverse Erinnerungen an eine schwierige Vergangenheit. Osteuropa und seine Geschichte im 20. Jh.“ in Kyiv veranstaltete: „Der Hitler-Stalin-Pakt vom 23. August 1939, die Besetzung Polens durch deutsche und sowjetische Truppen wenige Wochen später, die Annexion der drei baltischen Staaten durch die UdSSR 1940, der Überfall des „Dritten Reiches“ auf die Sowjetunion 1941, Besatzungsterror, der millionenfache Tod von Soldat/-innen und Zivilist/-innen und Kollaboration der lokalen Bevölkerung mit dem Naziregime stellen brisante, kontroverse und komplexe Themen dar, die Politik und Gesellschaften in den Ländern Ostmitteleuropas bis heute spalten.“

Die „ukrainische“ Deutung der oben aufgezählten Punkte kann größtenteils mit der Schilderung des Geschichtsnarratives im Kapitel 2.1.2. nachvollzogen werden, jedoch lassen sich in den unterschiedlichen Regionen der Ukraine aufgrund der regional und familiär zerklüfteten, geteilten Erinnerung Abweichungen feststellen. Diese hängen mit den unterschiedlichen historischen Erfahrungen der ukrainischen Regionen zusammen. Vinnytsa liegt geographisch gesehen in der Mitte der Ukraine, nimmt sich jedoch als Teil der Westukraine wahr, zum einen, weil es nur diesen zweigeteilten Blick (West-, Ostukraine) gibt, zum anderen, weil Ukrainisch in Vinnytsa dominiert. Demnach könnte man einerseits von der überwiegend „westukrainischen“ Erinnerung in Vinnytsa ausgehen, andererseits weist jeder Gesellschaftsausschnitt eine Heterogenität auf, so auch die Erinnerung an den Zweiten Weltkrieg in Vinnytsa und im ukrainischen Teil der Projektgruppe, wie auch die genannten biographischen Bezüge einzelner Kolleg*innen deutlich machen.

Eine weitere Herausforderung besteht in der unterschiedlichen Auffassung der Geschichte als Wissenschaft. Diese wurde in den Diskussionen während der Museumsbesuche in Berlin und in Vinnytsa im Herbst 2017 offensichtlich: Ein Teil der Projektgruppe scheint die Auffassung zu teilen, Geschichte sei „objektiv“ und es gebe eine „wahre“ Geschichte, die mit den historischen Quellen, Archivadokumenten belegbar ist. Dies knüpft an die Debatte über den Objektivitätsanspruch der Geschichtswissenschaft an.¹²² Zur Begründung einzelner Meinungen wurden von den deutschen und ukrainischen Kolleg*innen während der Diskussionen mehrere Quellen und Dokumente genannt. Da es sich zum Teil um gleiche Dokumente und Quellen handelte, entstand der Eindruck, die Quellenkritik als ein zentrales Handwerk der Geschichtswissenschaft in der Ukraine und Deutschland zu unterschiedlichen Schlussfolgerungen führe. Dieser Eindruck konnte während der ersten Austauschreihe 2017 lediglich festgehalten und noch nicht weiter überprüft werden. Dafür wurde aber bereits das explosive Potenzial derartiger Diskussionen klar: Während sich die Unterschiede in der Quellendeutung auf der Ebene der Narrative, Perspektiven auf den Zweiten Weltkrieg abspielen, löste es bei den einzelnen Kolleg*innen das Gefühl aus, die Qualität ihres beruflichen Handwerks würde angezweifelt.

¹²² Vgl. dazu Zierold, Martin, S. 64f.

2.4.3. Fazit

Abschließend ist anzumerken, dass die deutsch-ukrainische Projektgruppe bei ihrem Vorhaben ein hochgestecktes Ziel zu erreichen vermag. Dieses ist mit dem Zitat von Christina Pössel am besten zu umschreiben: „Eine Ausstellung sollte ein Kommunikationsmittel sein. Nur dann kann Geschichte im Museum im Zusammenhang dargestellt und erlebbar gemacht werden, immer mit Raum für Gegenpositionen und andere Interpretationsansätze. Gefordert ist dennoch wissenschaftliche Ehrlichkeit, die Wissen und Lernen ermöglicht.“¹²³ Es bleibt abzuwarten, in welchem Umfang dieses Ziel im Mai 2020 erreicht werden kann.

¹²³ Pössel, Christina: „Zur Wissensvermittlung in Museum und Schule“. In: Dröge, Kurt (Hrsg.): „Museum Revisited“, Bielefeld: transcript, 2010. S. 133-142, S. 142.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Teil 1: Ungedruckte Quellen

1. Greiffenberg, Hans von: Die Operations-Abteilung des OKH/Generalstab des Heeres, 1952. BArch-MA, ZA 1-1910.

Teil 2: Gedruckte Quellen und Literatur

1. Aktuelle Meldungen des Friedenspreises des Deutschen Buchhandels 2018 an Aleida und Jan Assmann, <https://www.friedenspreis-des-deutschen-buchhandels.de/445651/?mid=1478898>, veröffentlicht am 12.06.2018, abgerufen am 13.06.2018.
2. Assmann, Jan: „Das kulturelle Gedächtnis. Schrift, Erinnerung und politische Identität in frühen Hochkulturen.“, München: C.H. Beck, 6. Auflage 2007.
3. Batyreva, Iryna: „Друге військове містечко. Табори військовополонених“. In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Культурний ландшафт Вінниці: від минулого до майбутнього“ [„Zweites Militärstädtchen. Lager für Kriegsgefangene.“ In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“], Vinnytsa: Nilan GmbH 2017, S. 154-165.
4. Baur, Joachim (Hrsg.): „Museumsanalyse: Methoden und Konturen eines neuen Forschungsfeldes“, Bielefeld: transcript 2010.
5. Dröge, Kurt (Hrsg.): „Museum Revisited“, Bielefeld: transcript 2010.
6. Drovosjuk, Serhij: „Винниця. Путеводитель. Музеи, Памятники истории, культура, отдых, спорт.“ [„Vinnytsa. Reiseführer. Museen, Geschichtsdenkmäler, Kultur, Erholung, Sport.“], Vinnytsa o.D.: Verlag Allukrainischer Media-Holding.
7. Friedman, Alexander (Hrsg.), Hudemann, Rainer (Hrsg.): „Diskriminiert – Vernichtet – Vergessen“, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2016.
8. Hrytsak, Jaroslav: „Die Entwicklung der ukrainischen Erinnerungskultur seit 1991“, <http://ibb-d.de/wp/wp->

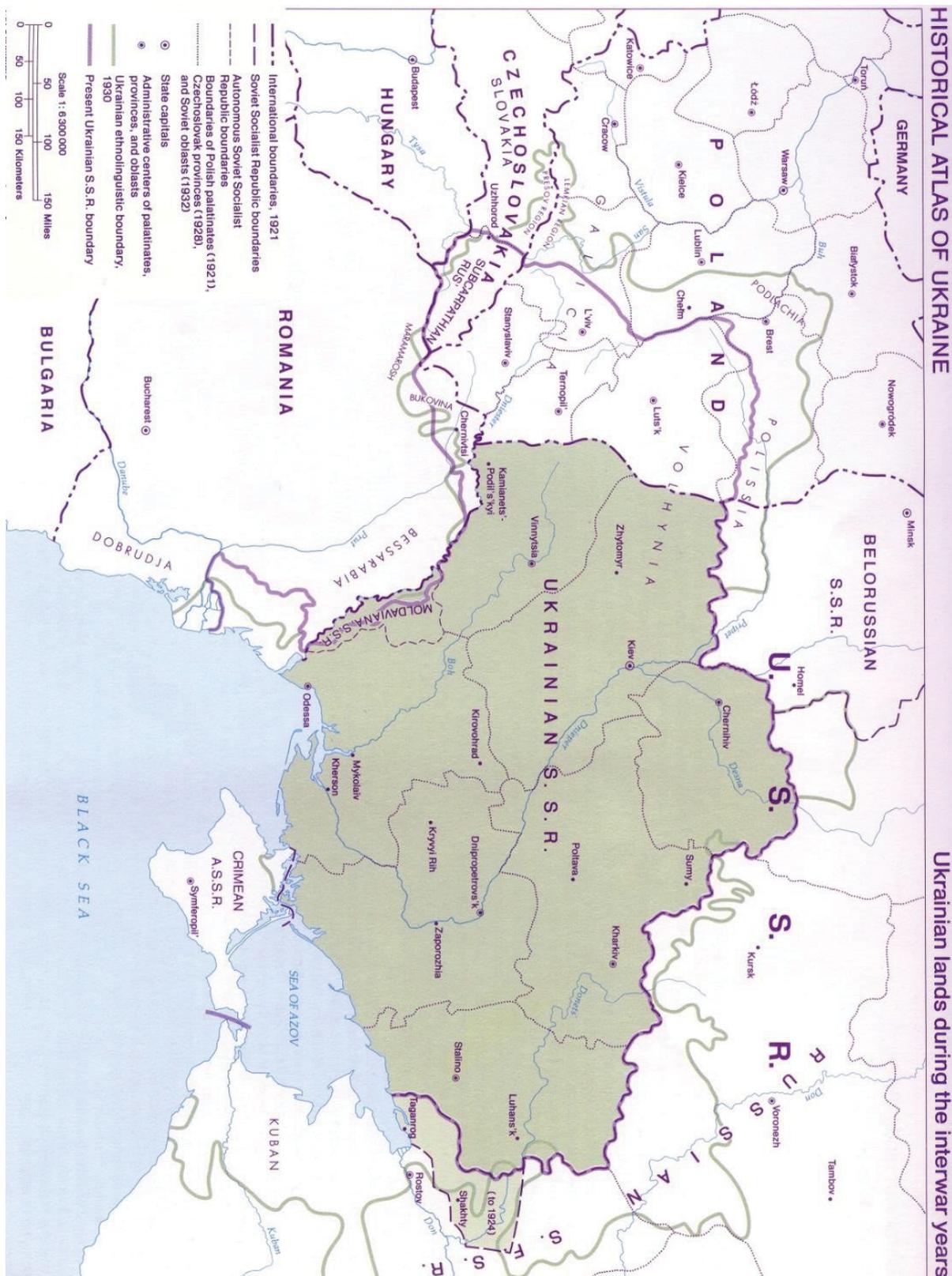
content/uploads/2016/12/Vortrag_Jaroslav_Hrytsak.pdf, o.D.,_abgerufen am 01.05.2018.

9. Hürter, Johannes; Uhl, Matthias: „Hitler in Vinnica“. In: Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte 2015, Bd. 63 (4), S. 581-640.
10. Jilge, Wilfried: „Geschichtspolitik auf dem Majdan: politische Emanzipation und nationale Selbstvergewisserung.“ In: Osteuropa 2014, Bd. 64(5-6), S. 239-257.
11. Jilge, Wilfried: „Nationalukrainischer Befreiungskampf: die Umwertung des Zweiten Weltkriegs in der Ukraine.“ In: Osteuropa 2008, Bd. 6, S. 167-186.
12. Kappeler, Andreas: „Ungleiche Brüder: Russen und Ukrainer vom Mittelalter bis zur Gegenwart“, München: C.H. Beck 2017.
13. Koljastruk, Olha: „Пам’ятник у просторі міста“. In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.): „Культурний ландшафт Вінниці: від минулого до майбутнього“ [„Denkmal in der Stadtlandschaft“. In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.) „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“], Vinnytsa: Nilan GmbH 2017, S. 56-74.
14. Kravčenko, Pavlo (Hrsg.), Melničuk, Oleh (Hrsg.), Pastušenko, Tetjana (Hrsg.): „Забуті жертви. Вінниччина в роки нацистської окупації 1941 – 1944 рр.“ [„Vergessene Opfer. Vinnytsa-Gebiet in den Jahren der NS-Besatzung 1941-1944“], Vinnytsa: Nilan GmbH 2017.
15. Magocsi, Robert: „Ukraine. A Historical Atlas“, Toronto 1985.
16. Melničuk, Oleh: „Знищення душевнохворих 4-ї радянської психіатричної лікарні м. Вінниці в роки нацистської окупації (1941-1944 рр.)“ In: „Наукові записки Вінницького державного педагогічного університету імені Михайла Коцюбинського. Серія: Історія. Вип. 26“ [„Ermordung der geistig Kranken der Vierten Sowjetischen Psychiatrischen Klinik von Vinnytsa in den Jahren der NS-Besatzung (1941-1944).“ In: Wissenschaftliche Abhandlungen der Staatlichen Pädagogischen Universität zu Vinnytsa, Geschichte, Bd. 26], Vinnytsa: Nilan GmbH 2018, S. 179-191.
17. Müller, Lars: „Schulbücher zwischen Verlagsarchiv und Erinnerungsort. Potenziale der Archivarbeit für die Schulbuchforschung.“ In: Trültzsch-

- Wijnen, Sascha (Hrsg.): „Geschichte(n), Repräsentationen, Fiktionen.“ Köln: Herbert von Halem Verlag 2016, S. 176-189.
18. Neumärker, Uwe: „Wolfsschanze: Hitlers Machtzentrale im Zweiten Weltkrieg“, Berlin: Links 2012.
 19. Norá, Pierre: „Zwischen Geschichte und Gedächtnis“, Frankfurt am Main: Fischer-Taschenbuch-Verl 1998.
 20. Patzel-Mattern, Katja: „Geschichte im Zeichen der Erinnerung. Subjektivität und kulturwissenschaftliche Theoriebildung“, Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2002.
 21. Pössel, Christina: „Zur Wissensvermittlung in Museum und Schule“. In: Dröge, Kurt (Hrsg.): „Museum Revisited“, Bielefeld: transcript 2010. S. 133-142.
 22. Reuß, Ernst: „Gefangen! Zwei Großväter im Zweiten Weltkrieg“, Bergheimfeld: erma Verlag, aktualisierte Auflage 2017.
 23. Schlögel, Karl: „Das sowjetische Jahrhundert: Archäologie einer untergegangenen Welt“, München: C.H. Beck 2017.
 24. Skorohod, Olha: „Нова програма історії України для шкіл: історія жертвних героїв чи талановитих переможців?“ [„Neue Auflage der Geschichte der Ukraine für die Schulen: Geschichte von opferbereiten Heden oder von begabten Siegern?“], <https://ua.censor.net.ua/r404558>, veröffentlicht am 11.09.2016, abgerufen am 23.04.2018.
 25. Tyradellis, Daniel: „Müde Museen. Oder: Wie Ausstellungen unser Denken verändern könnten“, Hamburg: Edition Körber-Stiftung 2014.
 26. Vysotska, Katarina: „Вінниччина в роки Великої Вітчизняної війни: біль втрат і велич подвигів. Виставковий каталог.“ [„Das Vinnytsa Gebiet in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges: der Schmerz der Verluste und die Größe der Heldentaten. Ausstellungskatalog“], Vinnytsa 2013.
 27. Vysotska, Katarina: „Geschichtsmemorialkomplex. Zum Gedächtnis der Opfer des Faschismus. Museumsflyer“, Vinnytsa 2012.
 28. Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vinnytsa. Ausstellungsflyer“], Vinnytsa 2015.

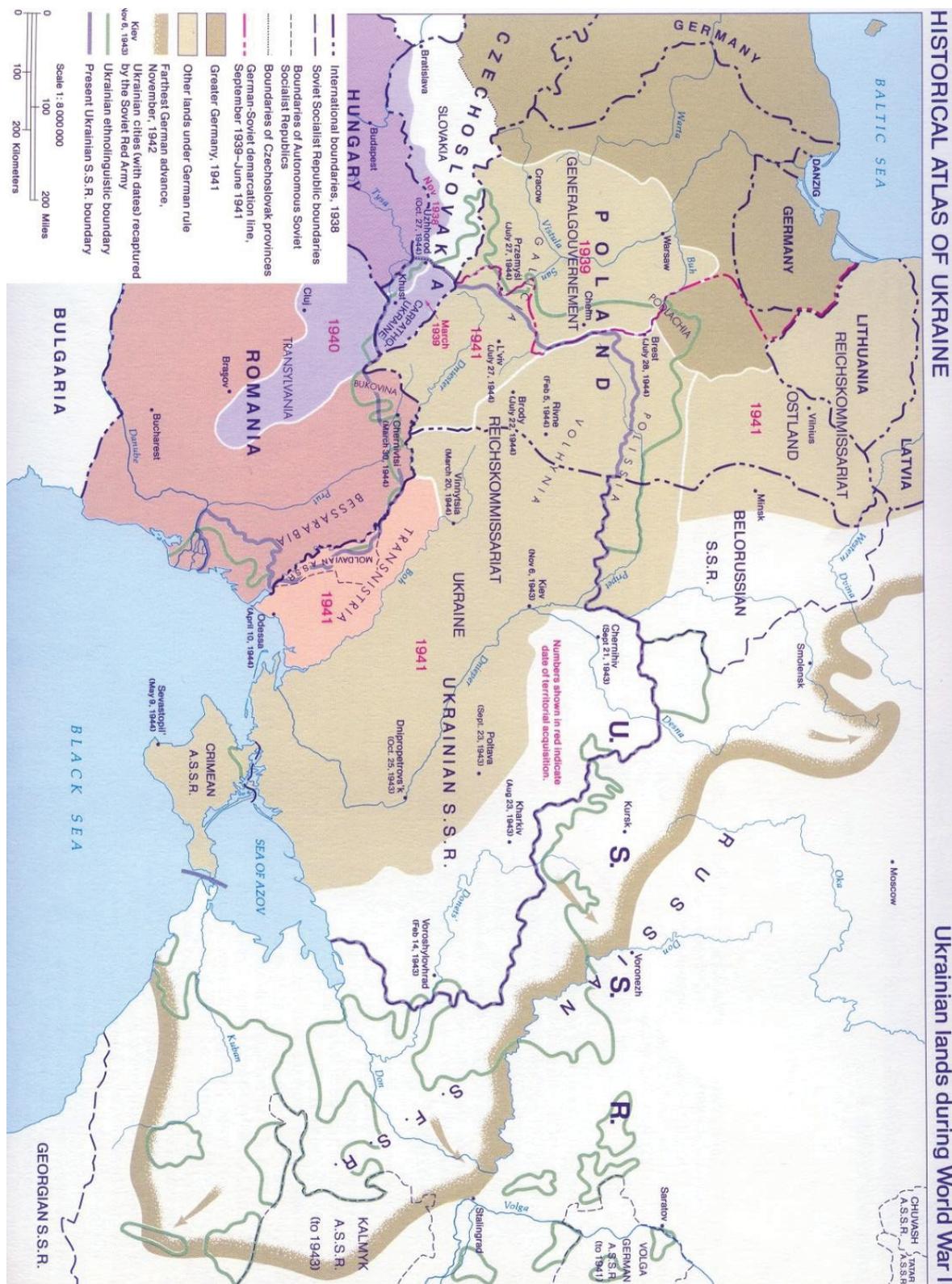
29. Zierold, Martin: „Gesellschaftliche Erinnerung“, Berlin [u.a.]: de Gruyter 2006.
30. Žmud, Nataalka: „Локальна самоідентичність вінничан через сприйняття культурного ландшафту міста (за результатами польових студій 2008–2009 рр. та 2017 р.)“ [„Lokale Selbstidentifikation der Vinnytsa-Einwohner durch ihre Wahrnehmung der kulturellen Landschaft der Stadt (Ergebnisse der Feldforschung aus den Jahren 2008-2009 und 2017)“ In: Koljastruk, Olha (Hrsg.), Karoeva, Tetjana (Hrsg.) „Kulturelle Landschaft von Vinnytsa: Von der Vergangenheit bis zur Gegenwart“], Vinnytsa: Nilan GmbH 2018, S. 83-103.

Anhang: Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Ukrainian Lands During The Interwar Years¹²⁴

¹²⁴ Magocsi, Robert: Ukraine. A Historical Atlas, Toronto 1985, Karte 22.

Abbildung 2: Ukrainian Lands During The World War II¹²⁵

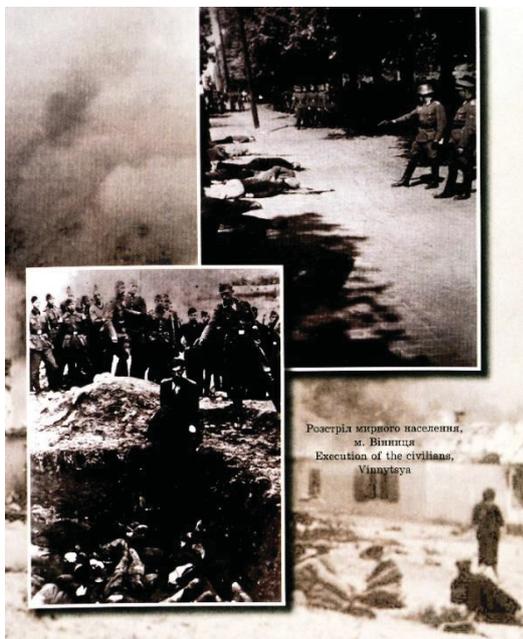


¹²⁵ Magocsi, Robert: Ukraine. A Historical Atlas, Toronto 1985, Karte 23.

Abbildung 3: Umschlag des Ausstellungsflyers des Staatlichen Landeskundemuseums des Vynnytsa-Gebietes „Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vynnytsa“¹²⁶



Abbildung 4: Fotos aus dem Ausstellungskatalog des Staatlichen Landeskundemuseums des Vynnytsa-Gebietes: Der gemeinsame Bildtitel lautet „Erschießung der Zivilbevölkerung“.¹²⁷



¹²⁶ Vysotska, Katarina: „Друга світова війна 1939-1945. Вінницький вимір“ [„Zweiter Weltkrieg 1939-1945. Dimension von Vynnytsa. Ausstellungsflyer“], Vynnytsa 2015.

¹²⁷ Vysotska, Katarina: „Вінниччина в роки Великої Вітчизняної війни: біль втрат і велич подвигів. Виставковий каталог.“ [„Das Vynnytsa Gebiet in den Jahren des Großen Vaterländischen Krieges: der Schmerz der Verluste und die Größe der Heldentaten. Ausstellungskatalog“], Vynnytsa 2013, S. 25.

Abbildung 5: Das Denkmal am Massengrab der Kriegsgefangenen auf dem Gelände des Museums für NS-Opfer.¹²⁸

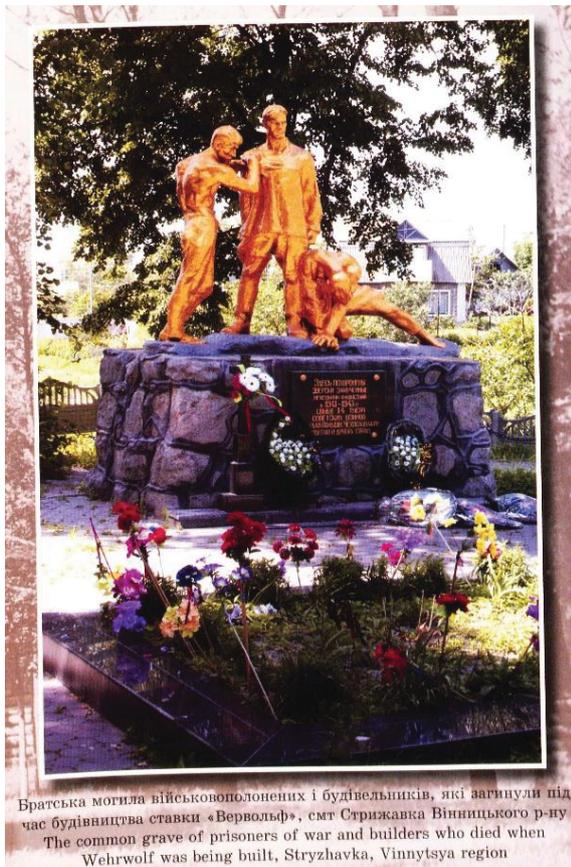


Abbildung 6: Das Gebäude der Museumskasse und des Sicherheitspersonals auf dem Gelände des Museums für NS-Opfer.¹²⁹



¹²⁸ Ebd., S. 45.

¹²⁹ Eigene Aufnahme am 25.08.2016.

Abbildung 7: Das Ausstellungsgebäude auf dem Gelände des Museums für NS-Opfer.¹³⁰



Abbildung 8: Das Denkmal den am 19. Septmeber 1941 ermordeten Jud*innen der Stadt Vinnytsa.¹³¹



¹³⁰ Eigene Aufnahme am 25.08.2016.

¹³¹ Eigene Aufnahme am 8.11.2017

Abbildung 9: Das Denkmal den am 19. Septmeber 1941 ermordeten Jud*innen der Stadt Vinnytsa.¹³²



Abbildung 10: Das Denkmal den ermordeten jüdischen Kindern.¹³³



¹³² Aufnahme von Reuß, Ernst am 8.11.2017, https://historisches-sachbuch.weebly.com/uploads/5/6/2/3/56239111/winniza-tag-3-pogrome-3_1_orig.jpg, abgerufen am 8.07.2018

¹³³ Aufnahme von Reuß, Ernst am 8.11.2017, https://historisches-sachbuch.weebly.com/uploads/5/6/2/3/56239111/winniza-tag-3-pogrome-8_1_orig.jpg, abgerufen am 8.07.2018

Abbildung 11: Das Denkmal für die im Großen Vaterländischen Krieg gefallenen Klinikmitarbeiter auf dem Gelände der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa.¹³⁴



Abbildung 12: Der Obelisk am Massengrab der ermordeten Patient*innen auf dem Gelände der psychiatrischen Klinik von Vinnytsa.¹³⁵



¹³⁴ https://img-fotki.yandex.ru/get/15593/249053268.4/0_fe6c9_f4dd687d_orig.jpg , abgerufen am 6.07.2018.

¹³⁵ https://img-fotki.yandex.ru/get/5606/249053268.4/0_fe6cd_b0e6cb56_orig.jpg abgerufen am 6.07.2018.

Abbildung 13: Die musealisierte Baracke des Stalags 329 auf dem heutigen Gelände der Militäreinheit.¹³⁶



Abbildung 14: Das Ehrendenkmal den Kriegsgefangenen des Stalags 329 auf dem heutigen Gelände der Militäreinheit.¹³⁷



¹³⁶ Eigene Aufnahme am 9.11.2017.

¹³⁷ Eigene Aufnahme am 9.11.2017.

Abbildung 15: Das Gedenkzeichen den Kriegsgefangenen des Stalags 329 auf dem heutigen Gelände der Garagenkooperative.¹³⁸



Abbildung 16: Das Gedenkzeichen den Kriegsgefangenen des Stalags 329 auf dem heutigen Gelände der Garagenkooperative.¹³⁹



¹³⁸ Eigene Aufnahme am 9.11.2017.

¹³⁹ Eigene Aufnahme am 9.11.2017.

Abbildung 17: Das Ehrendenkmal im Stadtzentrum von Vinnytsa.¹⁴⁰



¹⁴⁰ Eigene Aufnahme am 24.08.2016.